

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes
zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Velletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**;
jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Erscheint jeden Montag Abends für den folgenden Tag.
Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen
Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 S., bei
Zustellung ins Haus 1. 70 S., bei allen Postanstalten
1. 80 S. inklusive Bestellgeld.
Eingelassene Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen:
für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungs-
boten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso
auch bei allen Postanstalten.
Nummer der Zeitungsliste 6567.
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung
finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und
komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kor-
puszeile 12 S., die Reklamezeile 30 S. Geringster Inse-
ratensatz 40 S. Für Rückzahlung unverlangt einge-
sandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Die Cholera hat in den letzten Wochen in Rußland so weite Gebiete erfaßt, daß dem russischen Auswandererverkehr wieder erhöhte Auf-
merksamkeit zuzuwenden ist. Das Ministerium des Innern hält es für geboten, nach § 13 des Seuchengesetzes vom 30. Juni 1900 (Reichsgesetzblatt
Seite 306) Ziffer 1 unter I der Ausführungsbestimmungen hierzu vom 21. Februar 1904 (Reichsgesetzblatt Seite 67) und § 8 der Anweisung zur
Bekämpfung der Cholera folgendes zu verordnen.

Jede in einen Gemeinde- oder Ortsbezirk zureisende Person, die unmittelbar oder in unterbrochener Fahrt aus Rußland kommt und nicht
nachweisen kann, daß sie mehr als 5 Tage vor ihrem Eintreffen Rußland verlassen hat, ist binnen 12 Stunden nach ihrer Ankunft der Ortspolizeibehörde
oder, wenn der Ortsvorsteher meldepflichtig ist, der Amtshauptmannschaft mündlich oder schriftlich zu melden.

Die Anmeldung liegt dem Zureisenden oder seinem gesetzlichen Vertreter, außerdem aber auch den Inhabern oder Verwaltern von Gastwirt-
schaften, Pensionen oder dergleichen, den Haushaltungsvorständen und Arbeitgebern ob, wo von dem Zureisenden Wohnung oder Arbeit genommen wird.

Jede zu meldende Person ist bis zum Ablauf von 5 Tagen seit ihrem Austritt aus Rußland, soweit dieser Zeitpunkt nachweisbar ist, sonst
seit ihrer Ankunft in dem betreffenden sächsischen Gemeinde- oder Ortsbezirk der ärztlichen Beobachtung zu unterwerfen.

Zwischenhandlungen gegen vorstehende Verordnung oder die über die ärztliche Beobachtung etwa zu treffenden polizeilichen Anordnungen werden
nach §§ 45 Ziffer 4 und 46 Ziffer 2 des Seuchengesetzes mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Dresden, den 12. Juli 1910.

Ministerium des Innern.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des minderjährigen Kleiderhändlers **Konrad Bandom in Bischofswerda**, vertreten durch
seinen Vermögenspfleger, den Kaufmann **Emil Wag Freyzel in Reusdorf** in Sachsen als alleinigen Inhabers der Firma Konrad Bandom in
Bischofswerda wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Bischofswerda, den 14. Juli 1910.

Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Montag, den 18. Juli 1910, nachmittags 5 Uhr,
im Bürgerkaale des Rathauses.

Tagesordnung: Beschlüsse des Stadtrats, betreffend: 1. Besuch
des Landesvereins „Sächsischer Heimatschutz“ um Gewährung eines Beitrages
zu den Kosten eines Wettbewerbes zur Erlangung von Bauvorlagen städti-

cher Kleinwohnungsbauten. 2. Herrichtung der städtischen Scheunenbrand-
stellen an der Ramenzer Straße zu Gärten. 3. Ausbau der Straße S. O.
Nr. 2. 4. Baurechtliches Ortsgesetz. 5. Beschlußfassung über ein an den
Kunstfonds zu richtendes Gesuch. 6. Ankauf des sog. Berghauses. 7. Ent-
wurf zu einem neuen Tanzregulativ. 8. Bericht über den Stand der
Elektrizitätsfrage. 9. Geschäftliche Mitteilungen.

Bischofswerda, am 14. Juli 1910.

Gräfe, Stadtverordneten-Vorsteher.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten,
außerdem das Illustrierte Sonntagsblatt.

Das Neueste vom Tage.

König Friedrich August traf heute vormit-
tag mit seinen beiden ältesten Söhnen in Mün-
chen ein und ist gleich nach Oberammergau wei-
tergereist.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg stattete
gestern nachmittag dem Fürsten v. Bülow einen
zweistündigen Besuch ab. (Siehe Deutsches
Reich.)

Der sozialdemokratische Parteivorstand erläßt
eine Erklärung zur Frage der badischen Budget-
abstimmung, nennt die Haltung der Fraktion im
badischen Landtage eine schwere Verfehlung und
erwartet weiteres vom Parteitage. (Siehe Deut-
sches Reich.)

König Ferdinand von Bulgarien unternahm
am Freitag in Brüssel einen Ausflug im Aero-
plan. (Siehe Letzte Depeschen.)

Infolge einer Revision der russischen Militär-
anhalten wurden 46 Personen, darunter 2 Gene-
ralleutnants und 18 höhere Offiziere, zur Ver-
antwortung gezogen.

Die spanische Polizei verhaftete in Ballabosib
einen Anarchisten. Man glaubt einem Komplott
gegen den König auf die Spur gekommen zu sein.
(Siehe Spanien.)

Die deutsche Flottenpolitik im englischen Unterhause.

Die Rede, die der englische Premierminister
Asquith am Freitag im Londoner Unterhaus über
die englische und die deutsche Flottenpolitik gehalten
hat, und die wir gestern bereits mitgeteilt
haben, ist eins der bedeutendsten politischen Er-
eignisse, die seit langer Zeit zu verzeichnen ge-
wesen sind. Denn aus ihr ist zu ersehen, schreibt
der „B. L.-A.“, daß die verantwortlichen Männer
jenseits des Kanals die Loyalität der deutschen
Flottenpolitik anerkennen und das richtige Ver-
ständnis für Deutschlands Beweggründe und
Ziele in dieser Angelegenheit erlangt haben.
Asquith gibt zu, daß der Ausbau der deutschen
Flotte sich nicht gegen irgendeine bestimmte Macht,
insbesondere nicht gegen England, richte, sondern
daß er geschieht zum Schutze der deutschen Über-
seeinteressen, niemand zu liebe und niemand zu
leide. Er erklärt ferner, daß die Gründe der
deutschen Regierung gegen eine Abrüstung durch-
aus berechtigt seien, denn die deutsche Regierung
sei durch einen von ihr allein nicht abzuändernden
Akt der Gesetzgebung gezwungen, so zu handeln,
wie sie es tue. Sonach sind zwischen den Regie-
rungen in London und Berlin die Mißverständ-
nisse bezüglich der Flottenrüstungen, wie es scheint,
völlig beseitigt.

Ebenso erfreulich ist es, daß Premierminister
Asquith die Beziehungen Englands zu Deutsch-
land als freundschaftlich und herzlich bezeichnet
hat. Am 5. März d. J. hat Reichskanzler von
Bethmann Hollweg im Reichstage erklärt, daß
unsere Beziehungen zu England durchaus ver-
trauensvoll seien. Der leitende englische Staats-

mann bestätigt jetzt diese Erklärung und beweist
dadurch auch seinerseits, daß die völlig unnötige
und von Deutschland nie gewünschte Spannung
zwischen London und Berlin gewichen ist. Das
wird sowohl für die Beziehungen der beiden Na-
tionen wie für den Weltfrieden von dauernder
und gründlicher Wirkung bleiben.

Die Rede des Premierministers im Licht der englischen Presse.

Die Rede des Premierministers über das
deutsch-englische Wettstreiten und das Verhältnis
der deutschen Politik zur englischen wird in den
Leitartikeln der Morgenpresse auf das lebhafteste
erörtert.

So führt die „Times“ aus, daß von größter
Wichtigkeit das Eingeständnis Asquiths ist, daß
Deutschland eine Beschleunigung seines Marine-
programms vorgenommen hat. Deutschland kann
seine Dreadnoughts in kürzerer Zeit erbauen, als
Asquith und seine Kollegen glaubten. Im Jahre
1913 und 1914 wird Großbritannien nebst seinen
Kolonen 27 Dreadnoughts kriegsbereit haben,
während die Mächte des Dreibundes über 26 schlag-
fertige Kriegsschiffe des Dreadnought-Typs ver-
fügen. Man sieht, etwas stärker werden wir sein;
aber um wie viel? Unsere Position wird keine
derartige sein, daß wir jede europäische Macht
herausfordern können.

Der „Standard“ schreibt: Zwei Richtungen
sehen sich in der Regierung gegenüber. Die eine
befürwortet die Einbringung eines neuen Flot-
tenprogramms und dessen Ausbau auf Grund
der durch eine Anleihe bewilligten Mittel, wäh-

rend die andere alle Schwierigkeiten zu umgehen und auf die Amtsnachfolger abzuwälzen sucht. Die gestrige Marinedebatte zeigt, welche Strömung jetzt ans Ruder gelangt ist.

Der „Daily Express“ schreibt: Der Premierminister lebt immer noch in der Hoffnung, einen Abrüstungsvertrag mit Deutschland schließen zu können. Trotz der wiederholt erfahrenen Abweigungen verfolgt er immer noch seine alte Politik, als wenn unser Volk und unser Land geistig und finanziell so arm wäre, daß es nicht seine unumschränkte Oberherrschafft im Vertrauen auf die eigene Kraft aufrechterhalten kann.

Der „Daily Graphic“ endlich führt aus: Wir haben eine Partei, die in dem Gedanken schwelgt, internationale Verwicklungen könnten durch Friedenskonferenzen beigelegt werden. Der Gedanke des Angriffs einer fremden Macht auf unser Land erscheint diesen Leuten so schrecklich, daß sie einfach nicht daran glauben. Heißt dies nicht Vogel-Strauß-Politik treiben? Der Strauß handelt nach demselben Prinzip; er verbirgt seinen Kopf im Sand, um eine drohende Gefahr nicht zu sehen.

Ein Irrtum des Premierministers.

Die Berliner „Post“ weist darauf hin, daß dem englischen Premierminister mit seiner Behauptung, im vorigen Herbst habe eine Borausnahme von vier Schiffen des deutschen Dreadnought-Programms stattgefunden, ein großer Irrtum unterlaufen sei, denn in der Sitzung des Reichstags vom 29. März 1909 habe Staatssekretär v. Tirpitz erklärt, daß lediglich zwei Privatwerften der Bau von zwei Schiffen aus dem Etat von 1909 zugesichert worden sei. Eine bestimmte Abmachung habe dagegen nicht stattgefunden und konnte auch erst nach Genehmigung stattfinden. Wenn Herr Asquith ferner wiederholt, daß die Bauzeit deutscher Dreadnoughts heute auf 26 bis 33 Monate herabgesetzt sei, so sei auch das ein Irrtum, da die Bauzeit noch heute 36 bis 40 Monate beträgt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Zum 90. Geburtstag des Prinzregenten von Bayern. Die bayerischen Städte haben beschlossen, dem Prinzregenten anlässlich seines 90. Geburtstages am 19. März 1911 eine gemeinsame Adresse zu überreichen. Weiter soll eine Sammlung in ganz Bayern veranstaltet werden, deren Ertrag dem Regenten zu einer Stiftung übermittleit werden soll.

Fürst Bülow in Berlin. Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg nahm bei seinem gestrigen zweistündigen Besuche beim Fürsten und der Fürstin v. Bülow auch den Tee bei diesen ein. Abends machte Fürst Bülow einen Spaziergang im Tiergarten und stattete mehrere Besuche ab.

Der allgemeine Deutsche Innungs- und Handwerkerstag findet vom 28. bis 30. August im Handwerkskammergebäude zu Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vorträge über folgende Gegenstände: Fabrik und Handwerk, Heranziehung der Großbetriebe zu den Aufwendungen der Innungen für allgemeine Zwecke; Lehrlingsausbildung; Die Behandlung parlamentarischer Gesetzentwürfe für das Handwerk; Arbeitskammern; Reichsversicherungsordnung; Sicherung der Bauforderungen; Submissionswesen; Innung und Arbeitgeberverband; Ausführung der durch den neuesten ministeriellen Erlaß den Innungen gewährten Rechte; Schutz der Arbeitswilligen; Gefängnisarbeit, Beamten-Konsumvereine. Anträge zur Ergänzung oder Erweiterung dieser Tagesordnung, sowie etwaige Wünsche in bezug auf die Ernennung der Referenten zu den einzelnen Gegenständen sind baldigst an das Bureau Berlin N., Chausseestraße 110, zu richten.

Ein württembergisches Reformationsdenkmal ist für Stuttgart geplant. Schon im Jahre 1901 tauchte der Gedanke an ein solches auf, ohne daß energische Schritte in dieser Angelegenheit getan worden wären. Infolge der Borromäus-Enzyklika jedoch kam eine neue und kräftige Bewegung und es wurde ein Komitee unter dem Vorsitz des Konsistorialpräsidenten a. D. Dr. Freiherrn von Gemmingen, langjährigem Mitglied der Abgeordnetenversammlung, gebildet, das sich zunächst an die Stadtverwaltung um Überlassung eines geeigneten Platzes wandte. Die Stadtverwaltung bestimmte an der alten, mit der Reformation geschichtlich verbundenen Hospitalkirche einen ganz geeigneten Platz, und der Ausschuß erließ jetzt einen Aufruf an die Öffentlichkeit zur Errichtung eines württembergischen Reformationsdenkmals, an dessen Zustandekommen nicht zu zweifeln ist.

Die für das Denkmal erforderlichen Mittel werden sich auf 50 000 M belaufen.

Die Berliner Parteileitung gegen die badi-schen Sozialdemokraten. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine in sehr scharfen Worten gehaltene Erklärung gegen die badische sozialdemokratische Landtagsfraktion, die beim Finanzgesetz für das Budget gestimmt hat, und schreibt u. a.: Aus Baden kommt eine Nachricht, die nicht verfehlen wird, bei den meisten Parteigenossen peinliche Überraschung und lebhaftes Bedauern zu erwecken. Die badische Fraktion hat bei der Abstimmung über das Finanzgesetz für das Budget gestimmt. Es ist die äußerst bedenkliche und ernste Tatsache zu konstatieren, daß die sozialdemokratische Fraktion eines Landtages die Beschlüsse der deutschen Parteitage für sich als nicht bindend ansieht. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Partei, daß eine so offene Nichtachtung von Parteibeschlüssen zu verzeichnen ist, denn als vor zwei Jahren die süddeutschen Landtagsabgeordneten für das Budget stimmten, suchten sie die Abstimmung wenigstens formell durch eine Interpretierung mit den Beschlüssen der Parteitage zu Lübeck und Dresden in Einklang zu bringen. Aber diesmal wird ein solcher Versuch nicht gemacht. Die Beschlüsse der Parteitage sind keine Demonstrationen, die man heute begehrt und morgen wieder löst. Im Interesse der Einheit der Partei und der Agitation muß sich die Minorität der Majorität unterordnen. Das badische Beispiel ist eine ernste Warnung an die gesamte Partei, den Klassenkampf mit rücksichtsloser Offenheit und Schärfe in den Vordergrund zu stellen. Die bürgerliche Gesellschaft, die das Proletariat knechtet und seine Befreiung hemmt, muß überwunden werden durch Befestigung der politischen Macht.

Jubiläum der Unfall- und Invalidentversicherung. Am 1. Oktober d. J. wird eine große Feier zur Erinnerung an die Einführung der Unfall- und Invalidentversicherungsgesetzgebung begangen werden. Es ist bekannt, daß unsere Arbeiterversicherungsgesetzgebung nicht mit einem Schläge ins Leben getreten ist, daß sie vielmehr aus einer langen Reihe von einzelnen Gesetzen besteht, die in verschiedenen Jahren eingeführt worden sind. Der erste Angriff geschah mit dem Unfallversicherungsgesetz, weil dieses nach einem Ausdruck des Fürsten Bismarck am meisten urgierete, am dringendsten ersehnte. Zustandekommen ist aber zunächst ein Gesetz über die obligatorische Krankenversicherung. Dann folgte das Gesetz über die obligatorische Unfallversicherung der gewerblichen Arbeiter und darauf das Gesetz über die Unfall- und Krankenversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. Die Gründung der Berufsgenossenschaften geschah aber vor jetzt 25 Jahren. Die Einführung der Alters- und Invalidentversicherung erfolgte etwas später. Da aber die Errichtung der Berufsgenossenschaften als eine erste große Etappe und als ein Ausgangspunkt unserer sozialen Versicherungs-gesetzgebung zu betrachten ist, so sind der Verband der gewerblichen Berufsgenossenschaften und die Vorstände der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, sowie der Landesversicherungsanstalten übereingekommen, am 1. Oktober das 25jährige Jubiläum der Unfall- und Invalidentversicherung zu begehen.

Die Strafprozessreform. Die Kommission verhandelte am Freitag den Abschnitt „Privatklage und Nebenklage“. Der Entwurf hatte auch die Verfolgung im Wege der Privatklage zugelassen, wenn Körperverletzungen durch Fahrlässigkeit von Personen verursacht werden, die zu der Aufmerksamkeit, welche sie außer Acht ließen, vermöge ihres Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet waren. Das lehnte die Kommission mit 20 gegen 6 Stimmen ab, dagegen nahm die Kommission die Bestimmung des Entwurfs an, die auch bei sogenannten schweren Körperverletzungen die Privatklage zuläßt. Zu § 378 lag ein Antrag vor, auch Minderjährigen das Recht zu geben, Privatklage zu erheben, wenn sie das 18. Lebensjahr vollendet haben. Der Antrag wurde angenommen. Nächste Sitzung Sonnabend.

England.

England zum russisch-japanischen Abkommen. Die Londoner Handelskammer hat beschlossen, der Regierung dringend vorzustellen, daß eine weitere Entwicklung von Bahnen und kommerziellen Unternehmungen seitens britischer Untertanen in der Mandchurie wünschenswert sei.

Die englischen Rüstungen. Auf einem Bankett der Bankiers und Kaufleute von London sagte der Minister Lloyd George: Alle Nationen schienen von einer epidemischen Verschwendung angesteckt zu sein. England habe die Führung, aber auch

das größte Reich zu verteidigen. Man müsse auf ein besseres Verstehen unter den Völkern hoffen.

Die Lage im Baumwollgewerbe. Auf einer Zusammenkunft der Arbeitgeber und Arbeiter der Baumwollindustrie in Manchester wurde einstimmig beschlossen, eine Regelung der Lohnfrage dadurch zu empfehlen, daß die Arbeitgeber die Forderung einer Ermäßigung um 5 Proz. unter der Bedingung zurückziehen sollen, daß innerhalb der nächsten 5 Jahre keine Forderung einer Erhöhung oder Verminderung erhoben werden solle.

Spanien.

Eine Verschwörung? In Valladolid wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen und ein Mann aus Barcelona verhaftet. Die Polizei glaubt, eine Verschwörung entdeckt zu haben, die auf den König bei seiner Durchfahrt einen Anschlag plante.

Amerika.

Die Lage in Nicaragua. Wegen der in West-nicaragua herrschenden fremdenfeindlichen Stimmung ist das in Panama liegende amerikanische Kanonenboot nach Corinto beordert worden.

Aus Stadt und Umgebung.

* Bischofswerda, 16. Juli. Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrats vom 15. Juli. Vorsitzender Bürgermeister Gagemann. Anwesend: 5 Ratsmitglieder. In Sachen des baurechtlichen Ortsgesetzes nimmt der Rat nach dem Vorschlag des Bau-Ausschusses eine Bestimmung des Inhalts an, daß der Anlieger eines beim Inkrafttreten des Ortsgesetzes bereits bebauten Grundstücks, und zwar gleichgültig, ob es im Innern der Stadt oder außerhalb des Ringes liegt, die Kosten für Herstellung der Fahrbahn mit einem Viertel zu erstatten hat. Der Anlieger eines Grundstücks, das künftig bebaut wird, hat, wie dies bereits von den städtischen Kollegien übereinstimmend festgesetzt worden ist, die Hälfte der Fahrbahn zu bezahlen. Das Stadtverordnetenkollegium ist zum Beitritt zu diesem Beschluß zu ersuchen.

* Bischofswerda, 16. Juli. Versammlung des Hausbesitzer-Vereins. Im Saale des Hotel zur „Goldenen Sonne“ tagte gestern abend die erste Versammlung des vor kurzem ins Leben gerufenen Haus- und Grundstücksbesitzer-Vereins. Der erste Vorsitzende, Herr Amtsstraßenmeister Richter, eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und erteilte dem Sekretär des sächsischen Hausbesitzer-Verbandes, Herrn Schumann aus Chemnitz zu einem Vortrag das Wort. In sehr fesselnder Weise wußte der Vortragende eine Reihe Fragen, welche die Haus- und Grundstücksbesitzer berühren, aufzurollen. Er behandelte erst eingangs die allgemeinen großen Ziele des Hausbesitzer-Verbandes, welche zu dem Zusammenschluß geführt haben und wies darauf hin, wie notwendig es sei, daß gerade auch die vereinigten Hausbesitzer zu den Kommunal- und Landtagswahlen Stellung nehmen. Dem Eintreten des ca. 38 000 Hausbesitzer in sich vereinigen den Verbandes sei es zu verdanken, daß im Landtage nunmehr eine Anzahl Männer vertreten sind, welche ein Herz für die berechtigten Wünsche der Hausbesitzer hätten. Es sei auch dringende Pflicht der Hausbesitzer, an allen Fragen des kommunalen Lebens teilzunehmen, denn die Interessen von Gemeinde und Hausbesitzer seien aufs innigste mit einander verknüpft. Der Vortragende schilderte sodann kurz die Aufgaben der örtlichen Vereine, welche hauptsächlich in Wohnungsnachweis, Schutz gegen zahlungsunfähige Mieter, Rechtsschutz, Rat in Beschaffung von Hypotheken u. a. m. beständen und ging dann darauf über, die Kämpfe zu schildern, welche der Verband zur Abwehr der von Staats- und Reichsgesetzgebung drohenden schweren Schädigungen der Interessen der Hausbesitzer geführt habe. Er besprach dabei das Gemeindegemeindegrundsteuergesetz von 1904 und teilte mit, daß dem nächsten Landtage wieder eine Gemeindegrundsteuerreformvorlage zugehen werde, welche voraussichtlich den Hausbesitzern neue Lasten auferlegen werde. Mit Erfolg sei der Verband seinerzeit gegen die vom Verband der Vereine Creditreform beantragte Öffentlichkeit des Grundbuches aufgetreten. In eingehender Weise kam sodann Herr Schumann auf die Landeshausbesitzer-Vereinigungsanstalt und die vom Verbands angestrebten Reformen zu sprechen. Der Verband fordere die Versicherung der Explosionsgefahr ohne besondere Prämie, eine gerechtere Verteilung der Beiträge und Sitz und Stimme in der Verwaltung. Ebenso werde die Versicherung gegen Mietverlust bei Brandschaden angestrebt. Auch die Baugenossenschaften

und (H
besprach
Schlusse
Betracht
Anwesen
und all
guteil.
Schuman
und brau
ordnung
den sach
chung
stimmig
Verlesun
falls ein
der Tag
wählen
wählt w
fiter G
M ä d e
Sch m i
lung sin
findenden,
die Herr
1. Raffie
Schriftli
den gew
tus F a
merer
m e r m
bekannt
über 70
trägt A
* B
Sonntag
X B
beging
Grafe
seines G
zu seine
Geschäft
- 2 -
schuß ha
werter
Abteilun
die Sch
lassen, d
kostenfre
Anstalt
rechtiger
andere
Höchst a
raumes
gegenüb
fordert
handelnd
- 3 -
obstbau
veransta
berverfa
C
Roma
(4. 30
„So
zubeben
ges Vor
im näch
Dollars
begann,
sich erst
musse.
Dor
müssen.
berg ni
Sie tat
einer K
die Erl
von Re
Anerbie
gen der
Seimfal
Rau
fal sein
es 3h
leicht u
wart ei
findet?
„Da
Herr vo
schauun
drüben
schen G
„We
turen
auch!“
„In

und ihre Unterstützung durch öffentliche Mittel besprach der Vortragende und widmete zum Schluß noch der Reichswertzuwachssteuer einige Betrachtungen. Mit großem Interesse waren alle Anwesenden dem einstündigen Vortrage gefolgt und allseitiger Beifall wurde dem Vortragenden zuteil. Der Vorsitzende dankte Herrn Sekretär Schumann für die interessanten Ausführungen und brachte sodann den zweiten Punkt der Tagesordnung, den Anschluß des Vereins an den sächsischen Verband betreffend, zur Besprechung. Ohne Debatte wurde der Anschluß einstimmig genehmigt. Der vom Vorsitzenden zur Verlesung gebrachte Satzungs-Entwurf fand ebenfalls einstimmige Annahme und im letzten Punkte der Tagesordnung wurden noch die Ergänzungswahlen zur Vorstandschaft vorgenommen. Gewählt wurden als 2. Vorsitzender Herr Fabrikbesitzer Große, als 2. Schriftführer Herr Lehrer Mäder und als 2. Kassierer Herr Postassistent Schmidt. In der konstituierenden Versammlung sind bereits bekanntlich außer dem 1. Vorsitzenden, Herrn Amtsstrafenmeister Richter, die Herren Schornsteinfegermeister Rutsch als 1. Kassierer und Herr Kaufmann Pele als 1. Schriftführer gewählt worden. Als Beisitzer wurden gewählt die Herren Gastwirt Enax, Privat-Falk, Maurermeister Schubert, Kammerer Wagner und Bauunternehmer Zimmermann. Wie in der Versammlung noch bekannt gegeben wurde, hat der Verein bereits über 70 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag beträgt M. 2.— pro Jahr.

* **Bischofswerda, 16. Juli.** Den ärztlichen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. Otto.

× **Bischofswerda, 15. Juli.** Vor wenig Tagen beging in aller Stille Herr Kaufmann Bruno Grafe das Jubiläum des 25jährigen Bestehens seines Geschäfts, das er durch Fleiß und Umsicht zu seiner jetzigen Höhe gebracht hat. Möge das Geschäft in Zukunft sich weiter so entwickeln.

g. **Bischofswerda, 16. Juli.** Der Schulausschuß hat auf gegebene Anregung hin in dankenswerter Weise für Knaben und Mädchen beider Abteilungen eine größere Anzahl Freikarten durch die Schwimmlehrkraft zur Verteilung bringen lassen, die während der Ferien zum täglichen kostenfreien Benutzen des Bades in der städtischen Anstalt innerhalb der vorgeschriebenen Zeit berechtigen. Die Karten sind auf Geschwister oder andere Kinder selbstverständlich nicht übertragbar. Höchste anständiges Betragen innerhalb des Baderaumes und sofortiger Gehorsam dem Bademeister gegenüber muß auch im Interesse derer streng gefordert werden, die ihr Bad bezahlen. Zuwiderhandelnden wird die Freikarte sofort entzogen.

g. **Bischofswerda, 16. Juli.** Der Bezirksobstbauverein für Bischofswerda und Umgegend veranstaltet Sonntag, den 17. d. M., eine Wanderversammlung. Die Vereinsmitglieder und

werten Gäste beiderlei Geschlechts wollen sich hierzu nachmittags 3 Uhr im Gehöft des Herrn Gutbesizers Pehold in Rammenau einfinden. Nach eingehender Besichtigung mehrerer Gärten und des herrlichen Schloßparks findet eine Versammlung statt, in der Herr Obstbauwonderlehrer O. K. Hagen Vortrag über das Geschaute halten wird. Ganz besonders wird genannter Herr sich auch über Zweck, Einrichtung und Ziele der vom 2.—5. Oktober in Bischofswerda zu veranstaltenden Obstausstellung eingehend aussprechen. Recht sehr werden aber ganz besonders die Bewohner von Rammenau und weiterer Umgegend zum Besuche eingeladen.

* **Bischofswerda, 16. Juli.** Die Blasmusik findet morgen Sonntag von 1/2 11—1/2 12 Uhr auf dem Hauptmarkt statt. Programm: 1. „Durch Nacht zum Licht“, Marsch von Lauthien. 2. Ouverture: „Orpheus in der Unterwelt“ von Böhler. 3. „Friedensmarsch“ von Wagner. 4. „Mohnblumen-Lied“ von Reil Moret. 5. Donauwellen-Walzer von Ivanovici. 6. Potpourri: „Der Humorist“ von Curth.

* **Bischofswerda, 16. Juli.** Nach dem uns vorliegenden Rechenschaftsbericht des unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs stehenden Sächsischen Militär-Lebensversicherungs-Vereins zu Dresden auf das 34. Geschäftsjahr 1909 betrug dessen Gesamtversicherungsbestand 78112 Versicherungen mit 22247761,64 M. Kapital. Der Abgang hielt sich, zumal auch die wirkliche Sterblichkeit hinter der rechnungsmäßigen wieder erheblich zurückblieb, ganz in normalen Grenzen. Die Gesamtauszahlungen betragen im Berichtsjahre 362544 M. 80 Pf. Der Reinzuwachs stellt sich auf 4770 Versicherungen mit 2606960,40 M. Kapital. Die Einnahmen an Prämien (einschließlich Policengebühren) betragen 836434,50 M. und an Zinsen 188728,52 M. Die Gesamteinnahme des Berichtsjahres stellte sich auf 1039626 M. 71 Pf. gegen 936049,35 M. im Jahre 1908. An die Mitglieder oder deren Hinterbliebene waren infolge vertragsmäßigen Ablaufs der Versicherungen oder Ablebens der Versicherten 357512,96 M. zu leisten. Die zinsbringend angelegten Kapitalien sind im Berichtsjahre um 360085,13 M. auf 4803308,11 M. angewachsen; laut Bilanz beträgt das Gesamtvermögen am 31. Januar 1910 4902584,38 M. Der Durchschnittszinssfuß aller Anlagewerte betrug 4,09%. — Möge der Verein die Bahn fortschreitender Entwicklung rüstig weiter gehen. — Auskünfte und Prospekte erteilt kostenfrei die Direktion in Dresden, Schulgutsstraße 7.

Großröhrsdorf, 16. Juli. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde aus der Wohnstube des Herrn Fleischermeister Droth ein daselbst aufbewahrter Gelddbetrag von etwa 200 M. entwendet. Der Dieb ist durch das Küchen-

fenster eingestiegen und durch die Küche in die Stube gelangt. Hier hat er das bare Geld, das in einer Sparbüchse aufbewahrt war, an sich genommen, ein dabei liegendes Sparfassenbuch der Tochter und Schmucksachen aber unberührt gelassen.

b. **Pulsnitz, 16. Juli.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag vormittag in der hiesigen Segeltuchfabrik von J. G. Bursche, indem ein erst 14jähriger Fabrikarbeiter so unglücklich in die Schermaschine geriet, daß er sofort getötet wurde. Ob irgend jemand an diesem höchst bedauerlichen Unglücksfall eine Schuld trägt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Baugen, 16. Juli. Das 50jährige Berufsjubiläum als Buchdrucker feiert heute in der Buchdruckerei E. M. Ronse der Korrektor Herr Emil Kemnitz. Dem allgemein geschätzten Herrn werden zu diesem seltenen Feste mannigfache Ehrungen dargebracht. — Herr Kemnitz war im Jahre 1866 auch in der Buchdruckerei Friedrich May tätig. Er hat mit dem Baugener Infanterieregiment den Feldzug von 1866 mitgemacht, war sodann nach Beendigung des Krieges bis zum Jahre 1867 mit einem Teil des Regiments in Bischofswerda in Garnison und war in seiner freien Zeit in unserer Druckerei beschäftigt. Seit dem Jahre 1867 ist Herr Kemnitz in Ronse's Buchdruckerei in Baugen in Stellung, gewiß ein schönes Zeichen für Jubilar und Firma. (D. M.)

b. **Großa-Lösche, 16. Juli.** Tödlicher Unfall. Vorgestern früh 1/2 7 Uhr ist in der Adolfs-Hütte ein gewisser Mittag, genannt Pampel aus Edier in den Kollergang gekommen und infolge dessen so schwer verletzt worden, daß er nach einer halben Stunde gestorben ist. Er hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder, von denen das älteste acht und das jüngste ein Jahr alt ist. Die Schuld an dem Unglück trifft ihn selbst, da er das Schmieren der Maschine nicht gemeldet hatte und die Maschine deshalb in Betrieb gesetzt worden war.

Aus Sachsen.

Dresden, 16. Juli. Se. Maj. der König kam gestern vormittag von Wachwitz in das hiesige Residenzschloß, um militärische Meldungen und Ministervorträge entgegenzunehmen. Um 11 Uhr 11 Min. begab sich Prinz Ernst Heinrich in Begleitung des Militärgouverneurs Baron D'Byrn nach Bad Elster. In einigen Tagen gedenkt sich die Prinzessin Johann Georg mit den beiden noch hier weilenden Prinzen von Bourbon-Sizilien nach München zu begeben.

Dresden, 16. Juli. Der Minister des Innern Graf Bischoff v. Schöndt begab sich am Freitag zu einem mehrwöchigen Aufenthalt mit seiner Familie nach dem Ostseebad Müritz. Im Ressor-

Enttäuschungen.

Roman von Detho von Pressentin-Kautter.

(4. Fortsetzung)

(Kartdruck verboten.)

„So bitte ich im Voraus, mir eine Karte aufzuheben“, bat der Ingenieur, indem er ein riesiges Portemonnaie aus Dirksleder hervorholte und im nächsten Augenblick mit goldenen Zwanzig-Dollarstücken wie ein Artist Fangball zu spielen begann, um dann die Erklärung zu geben, daß er sich erst eines dieser Goldstücke wechseln lassen müsse.

Dora von Medewitz erklärte, aufbrechen zu müssen. Daraufhin blieb auch Marga Silgenberg nichts anderes übrig, als sich zu empfehlen. Sie tat es aber so zögernd, daß Bruchsal sie nach einer kurzen Rücksprache mit Frau Raugard um die Erlaubnis bat, sie begleiten zu dürfen. Dora von Medewitz schien sichtlich verwundert, als dieses Anerbieten angenommen wurde, sie erklärte, wegen der vorgeschrittenen Zeit eine Droschke zur Heimfahrt benutzen zu müssen.

Raum hatte man sich getrennt, so fragte Bruchsal seine keineswegs befangene Begleiterin: „Seht es Ihnen nicht auch so, daß man sich ordentlich leicht und froh fühlt, sobald man sich in Gegenwart eines seelisch gleichgestimmten Menschen befindet?“

„Das will ich nicht bestreiten, obschon Sie, Herr von Bruchsal, noch wesentlich radikalere Anschauungen zu huldigen scheinen, als ich. Sie sind drüben wohl ein wenig von dem sozialdemokratischen Gedanken angefränkelt worden?“

„Weil ich die freie Selbstentwicklung der Naturen verlange? — Dann wären Sie es doch auch!“

„In gewissem Sinne mögen Sie ja recht haben,

aber ich bin streng monarchisch, während Sie anscheinend die ganze alte Gesellschaftsordnung über den Haufen werfen möchten.“

„Da beurteilen Sie mich nicht richtig. Nirgend in der Welt sind die Formen, unter denen sich das Erwerbssleben vollzieht, strenger als in Amerika, und doch — Welch gewaltiger Unterschied! Dort die unbeschränkte persönliche Freiheit und die Anerkennung des Grundgesetzes, daß jeder vor seiner eigenen Tür zu stehen hat — hier die Bevormundung durch die althergebrachte Form bis zur Unerträglichkeit. Glauben Sie, ich hätte vorhin nicht das verwunderte Gesicht von Fräulein von Medewitz bemerkt, als ich Ihnen meine Begleitung anbot? Verheirateten Damen darf man aber die Kur machen.“

„Das dürfte doch drüben ungefähr ebenso sein!“ warf sie lachend ein.

„Aber die Formsimperei bevormundet nicht alle Welt. Ich will ein anderes Beispiel zitiieren. Nehmen Sie an, ich, der Sohn des Präsidenten von Bruchsal, der Neffe des Generals von Bruchsal, wollte heute ein junges gebildetes Mädchen aus bürgerlichem Stande heiraten, dessen Vater ein Handwerker gewesen; die ganze hochadlige Verwandtschaft würde Zeter schreien, und ich wäre aus dem Kreise „derer von Bruchsal“ ausgeschlossen.“

„Mir scheint, Sie verklären unsere Zustände ein wenig. Man kann auch bei uns zu individueller Freiheit gelangen, wenn man nur den Mut hat, es zu wagen.“

„An diesen Ausspruch werde ich Sie vielleicht noch erinnern, mein gnädiges Fräulein. Für den Augenblick bitte ich Sie, mir zu sagen, wie Frau Raugard zu ein wenig Lebensfreude gelangen könnte, ohne daß ihr der Mann die Gegenwart vergällt und auch die Hoffnung auf die Zukunft

raubt? Sie werden zugeben, daß diese gescheite Frau nur die Hoffnung auf eine Zukunft an der Seite dieser Ruine aufrechterhalten kann.“

„Ei, ei, Herr von Bruchsal, ich denke, Sie sind der Gast des Geheimrats? Man muß sich wohl vor Ihrer scharfen Zunge in Acht nehmen?“

„Gnädiges Fräulein vergessen, daß ich auch der Gast der Hausfrau bin. Bitte, geben Sie mir einen Wink, wie ich die Zustimmung des Geheimrats zur Teilnahme seiner Gattin an dem morgigen Lawn-Tennis erlangen kann.“

„Wenn Ihnen das glücken soll, müssen Sie den alten Herrn bei seiner Eitelkeit fassen. Trotz seiner finanziellen Unabhängigkeit ist er ein Streber, der keine Gelegenheit vorbegehen läßt, sich bei seinen Vorgesetzten zu empfehlen. Sagen Sie ihm, die Tochter von Excellenz Hershfeldt würde auch mitspielen. Es ist keine Lüge und Excellenz Hershfeldt ist der Vorgesetzte des Geheimrats. Ich bin überzeugt, daß Raugard deshalb seiner Frau die Fahrt nach Berlin selbst anbietet.“

„Welche Menschenkenntnis Sie besitzen! Glücklicherweise der Mann, dem Sie Freundin sind!“

„Freundin?“

„Ich stelle die wahre Freundschaft unendlich höher als alles andere. Aus der treuen Freundin wird leicht eine gute Frau, während das umgekehrte in den Durchschnittsleben selten eintritt.“

„So habe ich ja noch Aussicht, eine gute Frau zu werden. Dann kann ich mich ja — zu Hause angekommen — mit Hoffnung im Herzen empfehlen und zunächst darüber sinnen, wie ich eine gute Freundin werde.“

Sie sagte es in spöttisch herausforderndem Tone und reichte ihm die kleine Hand, die er lange hielt. Dann flüsterte er ihr zu: „Wir müssen Freunde werden! Zeigen Sie mir, wie man hier zu Lande mit dem alten Gerümpel der Vor-

des Ministeriums des Innern wird er durch Ministerialrat Dr. Apelt vertreten. Im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten wird er zunächst durch den Geh. Legationsrat v. Leipzig und später durch den Geh. Legationsrat v. Stieglitz vertreten. Möglicherweise wird der Staatsminister seinen Urlaub unterbrechen, falls in dieser Zeit der Empfang der englischen Sondermission stattfindet.

S. Dresden, 16. Juli. Plenarversammlung des Kgl. Landesmedizinalkollegiums ist auf Montag, den 21. November, anberaumt. Anträge für diese Plenarversammlung, deren Vorberater in den ärztlichen Bezirksvereinen erforderlich oder wünschenswert erscheint, sind von den Ärztekammern bis spätestens Mitte September d. J. bei dem Landesmedizinalkollegium einzureichen.

Nabeberg, 16. Juli. Generalarmanlage. In-nungsgründung. Burtzeit ist hier die Einrichtung einer alle modernen Erfordernisse erfüllenden Generalarmanlage, die 10 000 M. Kosten erfordert, im Bau. — Die hiesigen Buchbinder, Leder-, Stui- und Kartonnagen-Handwerker schließen sich einer für diese Handwerke zu gründenden Zwangsinnung mit dem Sitz in Blasewitz an.

Pirna, 16. Juli. Durch Blieschlag getötet wurde Donnerstag nachmittag bei Komotau in Böhmen die siebzehnjährige Frieda Genaud, die Tochter des Herrn Privatus Genaud in Pirna, welche im Forsthaus Reubaus zu Besuch weilte und gestern nachmittag mit etwa zehn Personen im Feu war. Betroffen wurden auch diese Personen, wobei die Tochter des Försters schwer verletzt worden ist, während die anderen mit dem Schreck davongekommen sind.

Schandau, 16. Juli. Wolkenbruch. Bei den vorgestern gegen Abend hier und in der Umgegend aufgetretenen Gewittern ging im Prebischtor-gebiete, in der Richtung nach dem Großen Winterberg zu, ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Die hereinströmenden Wassermassen setzten nach kurzer Zeit die Bezirksstraße vom Wagenplatze am Fuße des Prebischtores bis zur Herrnskreischener Mühle derartig unter Wasser, daß die Lohngeschirre sofort in der Richtung nach Rainwiese zu fahren und weit über hundert Touristen Schutz auf den Anhöhen suchen mußten. Diese Wassermassen stauteten sich an den Herrnskreischener Brettmühlen, zerrissen die Straße, zumal sie Stämme, Steinblöcke, Bäume, Telegraphenstangen usw. mit sich führten. Der Wolkenbruch hielt über eine halbe Stunde an. Gestern frühzeitig sind eine große Anzahl Arbeiter ausgerückt, um die Straße freizumachen, damit der Verkehr wiederhergestellt werden kann. Edmundsklamm usw. hatte dieses Unwetter nicht berührt.

Chemnitz, 16. Juli. Die Einweihung des König Albert-Denkmals. In Anwesenheit des Königs wurde gestern nachmittag im Park des König

Albert-Denkmal in herrlicher Weise vollzogen. In Seiten des Denkmals hatten sich die Ehrengäste, Militär- usw. Vereine und übrigen Teilnehmer aufgestellt. Der Weisheit begann mit einem vom Gelsenauer Kirchengängerchor unter Musikbegleitung vorgetragenem Weisheitsgesang. Darauf hielt der Vorsitzende des Landesvereins, Oberrechnungsrevisor Gref, die Weisheitsrede, in der er hervorhob, daß die Liebe zu dem untergegangenen König Albert diese Gedenk- und Erholungsstätte, die im Kriegsfalle den Zwecken des Roten Kreuzes dienen werde, hat entstehen lassen. Hier-nach trat Ortspfarrer Lippold vor und hielt den Weisheitspruch, worauf allgemeiner Gesang den Weisheit beendigte. Es folgte nun die Besichtigung der Innenräume des Heims sowie des Parkes, des Kinderspielflazes und der übrigen Anlagen. Im Gesellschaftssaale nahm der König, der sich über die herrliche Lage der Anstalt auf waldumrauschter Bergeshöhe und ihre vortrefflichen Einrichtungen äußerst erfreut aussprach, noch einen Imbiß und trat dann um 7 Uhr die Rückfahrt nach Chemnitz an, um von dort mit dem D-Zuge um 7 Uhr 45 Minuten nach München weiterzureisen.

Chemnitz, 16. Juli. In den letzten Tagen ist hier ein Betrüger aufgetreten, der sich vor Wohnungen einstellte, an deren Türen Visitenkarten mit den Namen der Untermieter angebracht waren. Für diese gab er angeblich bestellte Pakete ab und ließ sich von den Logisvermieterinnen Beträge bis zu 6 Mark auszahlen, gegen Vorlegung von Quittungen, die auf den Namen der Mieter ausgestellt waren. Der Betrüger vor dem gewarnt wird, ist etwa 30 Jahre alt und macht den Eindruck eines Markthelfers. Er hat in allen Fällen leere Pakete abgegeben.

Frankenberg, 16. Juli. (Tagung.) Der Verein für sächsische Volkskunde hält am 16. Oktober hier seine diesjährige Hauptversammlung ab. Am Sonnabend, 15. Oktober, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe einen Heimatabend.

Döbeln, 16. Juli. Erscheinen eingestellt. Die seit Ende November 1909 hier bestehenden „Neuesten Nachrichten“ sind gestern nicht erschienen, sie haben ihr Erscheinen eingestellt. Das Blatt, das im Rosfelder Zeitungskatalog mit 6000 Auflage verzeichnet ist, war nach dem Konkurs des Döbeler Generalanzeigers gegründet worden.

Leipzig, 16. Juli. Vom Gespinn des Vaters überfahren. Gestern nachmittag in der fünften Stunde wurde in Leipzig-Lindenau in der Hühnerstraße der 7 Jahre alte Sohn Arthur des Biergeschirrfahrers Hennig überfahren und sofort getötet. Der unglückliche Knabe hatte auf dem Rutschertag neben seinem Vater gesessen und war beim Absteigen unter die Räder gekommen, die ihm den Kopf zermalmeten.

urteile fertig werden kann. Auf Wiedersehen morgen!

„Auf Wiedersehen, Herr von Bruchsal! Schreiben Sie Frau Raugard nicht zu sehr die Kurl!“

Auf diesen Zuruf machte er lachend mit der Frage kehrt: „Sind Sie eifersüchtig?“

„Auf die Freundschaft, die Sie ihr widmen werden. Im übrigen: „Guten Morgen!“

Damit schnitt sie eine Art Sassenjungengeficht und schlug vor dem nach ihr Saschenden die Tür zu.

„Ich räche mich fürchterlich“, rief er durch das Schlüsselloch der zugehaltenen Tür. Dann ging er, halblaut vor sich hinsprechend und sich gelegentlich umschauend, von dannen, geradewegs nach der Hauptpost, wohin er sich alle Briefschaften postlagernd bestellt hatte, um hinsichtlich seiner Verbindungen in keinem Falle kontrolliert zu sein. Es wurde ihm ein dickes Schreiben aus Halle eingehändigt, auf dessen Umschlag er die charakteristischen Schriftzüge seiner Mutter erkannte. Er erbrach den Brief und las:

„Mein lieber Berndt!

Du bist nun wieder eigenmächtig Deinen unberechenbaren Eingebungen gefolgt und liegst ohne den bewährten Rat Deiner Eltern einer Dir völlig fremden Familie zur Last. Deine Phantasie hat Dir vorgespiegelt, es werde Dir im Sandumdrehen gelingen, eine Stellung zu finden, die ein Bruchsal überhaupt annehmen kann. Du weißt wohl, daß niemand mehr wünschen kann, Dich beruflich beschäftigt zu sehen, wie Deine Mutter, aber es darf doch in keinem Falle wieder eine solche Art Aufseherstelle sein, wie die, um die Du Dich zuletzt bewerben wolltest. Du kannst Deine Dienste nur einem zweifellos solide und zuverlässig anerkannten Hause widmen. Ich bitte Dich, endlich

meinen heißen Wunsch zu erfüllen und Dich in Beziehungen zu Deinerusine Edith zu setzen, die nach all und jeder Richtung hin die einzig passende Frau für Dich ist. Mit ihrem mütterlichen Vermögen könntest Du Dich — nach gehöriger Prüfung durch uns — an einem bereits bestehenden, nachweislich rentablen Unternehmen beteiligen. Dir bliebe dann für den Fall des Todes Deiner alten Eltern, immer noch un-erunangbrochenes Vermögen.“

„Daraus wird nichts“, rief er, den Brief einsteckend. „Jetzt will ich zwar arbeiten, aber auch leben und das Gefühl wieder gewinnen, ein Mann und kein Watschlappen zu sein!“

Herr von Medewitz, dem man die frühzeitige militärische Schulung auf den ersten Blick ansah, bewohnte in Alt-Schöneberg den ersten Stock eines ihm gehörigen villenartigen Gartengrundstückes. Dem ehemaligen Rittmeister hatte die Sonne des Glücks wieder gelächelt, nachdem er vor zwei Jahrzehnten durch seinen Bankier sein sehr beträchtliches Vermögen verloren hatte und Nummer aller Art ihn bedrängte.

Lange Jahre der Mühe, Sorge und Arbeit waren jetzt belohnt worden. Herr von Medewitz hatte sich durch Verwertung industrieller Patente wieder ein bedeutendes Vermögen erworben, und das fiel jetzt um so mehr in die Waagschale, weil seine zärtlich geliebte Tochter Dora nun in die große Welt eingeführt werden sollte. War Frau von Medewitz in ihrer ersten, wenn auch mitunter etwas schwerfälligen Art, die alle wichtigen Lebensfragen zu durchdringen versuchte, dem Manne bei jeder Gelegenheit nicht nur eine klar-denkende Beraterin, sondern auch ein Sporn zur Tatkraft, so verstand es Dora in ihrer sonnigen Gelterkeit, dem geliebten Vater die Falten der

von Rat und Stadtbewohnern erlassenen Ausschreiben für den Bau eines König Albert-Museums in Zwickau waren 35 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat nun in dem Wettbewerb folgende Entscheidung getroffen: 1. Preis (6000 Mk.) Architekt Richard Schiffer in Zittau, 2. Preis (4000 Mk.) Baurat Wiesweger und Architekt Berthold in Dresden, Ringstraße, 3. Preis (2000 Mk.) Architekten Doffow & Kühne in Dresden. Für den Bau des Museums stehen 500 000 Mk. zur Verfügung. Er wird voraussichtlich im nächsten Jahre begonnen werden.

Planen i. S., 16. Juli. Wenn einer eine Kette tut... In der Nacht vom Montag zum Dienstag zehte hier eine kleine, aber um so fidele Gesellschaft, zu der auch ein auswärtiger Geschäftsmann und eine Köchlerin gehörten. Als der Morgen graute, reiste im Gehirn der Besenden der glänzende Gedanke, eine Frühfahrt mittels Auto zu unternehmen. Ein Geschäft war bald gechartert, und dahin ging's in saufender Fahrt in die frische Morgenluft. Doch schon in der Nähe des Rittergutes Reibitz erreichte das fröhliche Vorhaben ein jähes Ende. Auf der Straße, welche nach der Pfaffenmühle führt, prallte das im schärfsten Tempo daherrausende Auto an einen Straßenbaum und sauste mit den Insassen die Böschung hinab in ein Weizenfeld. Bemannschon die Verletzungen der Fahrteilnehmer nicht lebensgefährlich sind, werden sie doch an den Morgenausflug, von dem sie arg geschunden mit Geschirr wieder heimgeholt wurden, mit gemischten Gefühlen denken, um so mehr, als ein geräuschliches Nachspiel der Affäre nicht ausbleiben dürfte.

Planen, 16. Juli. Während des heftigen Gewitters am Donnerstag traf ein Blieschlag das Besitztum des Gutbesizers Heinz in Stäbengrün. Scheune und Stallgebäude wurden ein Opfer der Flammen. Drei Stück Vieh wurden getötet. Der Schaden ist bedeutend.

Grumbach bei Jöhstadt, 16. Juli. Vom Blitz erschlagen. Bei dem Gewitter am Donnerstag tötete der Blitz die in den zwanziger Jahren stehende bettlägerige Tochter des Einwohners Louis G a b n und setzte deren Bett in Brand.

Die Verwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft.

Ueber dieses Thema hielt bei der 144. Ausschusssammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins in Baugen Herr Oberlehrer Professor R. Neumann einen Vortrag, wobei Redner zunächst einen längeren Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Anwendung der elektrischen Energie warf. Er führte dann u. a. aus: Die

Sorge von der Strenge zu plaudern. Sie hatte keine besonderen Talente, aber sie konnte einen Haushalt vortrefflich führen und machte sich, bis auf Musik, durch Fleiß und Mühe alles aneignen, was sie aus irgendeinem Grunde lernen wollte. Dieser Grund war häufig eine gewisse Eitelkeit. So lernte sie die Kerbschnitzerei, um ihre rofigen Fingerringel bewundern zu lassen. Der Eislauf erschien ihr als ein Mittel, sich in zierlichen Bewegungen zu zeigen. Das Lawn-Tennispiel bot ihr die Möglichkeit, Geschicklichkeit, Ruhe und Schönheit in den Bewegungen zu beweisen. Das alles war bei ihr nicht überlegter Koketterie, sondern dem naiven Wunsche entsprossen, sich von anderen bewundert zu sehen. Dabei galt ihr die Anerkennung ihrer Freundinnen fast mehr, als die der jungen Herren die in ihrem elterlichen Hause verkehrten.

Dora war durchaus keine der modernen Ehestandslägerinnen, die jeden heiratsfähigen jungen Mann unter den Bann ihrer Augen zu zwingen trachten, und sie sah deshalb neidlos zu, wenn sich etwa frühere Bewunderer ihren Freundinnen zuwandten. In solchen Fällen pflegte sie wohl zu sagen: „Papa könnte ja doch ohne mich nicht leben und ich — bin keine verlebte Natur.“ Seitdem ein schlanker Infanterieoffizier regelmäßig am Doras Tennisplatz teilnahm, hatten die Eltern diesen Ausspruch nicht wieder vernommen. Dora schien diesmal mehr Gewicht darauf zu legen, sich selbst die Gulbigung des Offiziers zu sichern. Am Morgen nach dem Vereinstag in der Villa Raugard war Fräulein von Medewitz schon sehr zeitig aufgestanden, sich nach dem Wetter umzusehen. Glücklicherweise war der Himmel im Westen ziemlich klar und die Luft still.

(Fortsetzung folgt.)

... Lampen
... tracht
... leitung
... Grundbe
(P. S.)
... ist, 1
... leben
... wiederum
dem 78
(1000
... erachtet
... ein gew
... Beitung
... dürfte
... 1 Kilow
... Unter
... fordert
... Stunde
P. S., e
... eine
... Ein Mi
... 40 Met
... pro Fel
... steht, so
... durch
... in einer
... leiter
... lungen,
... und in
... als D
... abhäng
... zur Re
... Rel
... intereff
... trierter
... Außerst
... Beständ
... einzeln
... zur B
... Schließ
... zu. Bl
... schließ
... Antist
... Es w
... vielen
... stamm
... und b
... Anwe
... komm
... -allgem
... babin
... trüßid
... ein b
... Errich
... Lu
... Teleg
... Die
... waldf
... der u
... gert
... nicht
... erste
... statt
... fahrt
... Gasf
... zu er
... Rete
... D
... Wege
... anfa
... Teut
... finde
... sich
... is b
... sein
... Mini
... selbal
... Diese
... gistr
... hen
... den.
... und
... ständ
... eine
... berer
... treib
... den
... die

zur Erzeugung von Licht und Kraft. Für
ersteren Zweck kommen Bogenlampen und Glüh-
lampen mit Kohlenfäden oder Metallfäden in Be-
tracht. Für die Bemessung der elektrischen Kraft-
leistung bilden die Pferdekraft und Kilowatt die
Grundbegriffe und Einheitsmaße. Unter ersterer
(P. S.) versteht man die Kraft, welche erforderlich
ist, 1 Kilogramm in 1 Sekunde 75 Meter zu
heben (75 Meterkilogramm). Unter Watt ist
wiederum eine Kraftmenge zu verstehen, welche
dem 736. Teil einer P. S. entspricht, so daß
(1000 Watt) ein Kilowatt, $1\frac{1}{4}$ P. S. gleich zu
erachten ist. Da nun unter allen Umständen
ein gewisser Teil der elektrischen Kraft durch die
Leitung absorbiert wird und so verloren geht, so
dürfte im allgemeinen aus praktischen Gründen
1 Kilowatt einer P. S. gleich zu rechnen sein.
Unter Zugrundelegung dieser Einheitsmaße er-
fordert ein Separator, je nach Größe für die
Stunde $\frac{1}{2}$ —1,5 P. S., ein Getreideernteer $\frac{1}{4}$
P. S., eine einfache Dreschmaschine rund 3 P. S.,
eine Klüngerische Dreschmaschine 8 P. S.
Ein Kilowatt vermag 20 Kohlenfadenlampen oder
40 Metallfadenlampen zu erleuchten. Das Pflügen
pro Hektar würde 10 bis 15 Kl. kosten. Man
kann fast alle landwirtschaftlichen Arbeiten können
durch Elektrizität verrichtet werden. Doch noch
in einer anderen Beziehung ist die Elektrizität in
letzter Zeit zum Segen geworden. Ihr ist es ge-
lungen, den freien Stickstoff der Luft zu binden
und in Form von Natriumsalpetern dem Landwirt
als Düngemittel darzubieten, so daß derselbe un-
abhängig wird von den an und für sich bereits
zur Reife gehenden Salpeterlagern Chiles.

Reicher Beifall dankte dem Redner für seinen
interessanten, durch Experimente trefflich illu-
strierten Vortrag. In der darauf folgenden,
äußerst lebhaften Debatte, in der vor allem der
Befürchtung Ausdruck gegeben wurde, daß die
einzelnen Elektrizitätswerte sich zu einem Ring
zur Befestigung der freien Konkurrenz zusammen-
schließen möchten, gab Herr Amtshauptmann
v. Pflug den Gemeinden anheim, sich bei Ab-
schluß von Verträgen gegebenen Falles an die
Amtshauptmannschaft um Vermittlung zu wenden.
Es wird dieser wie auch dem Bezirksausschuß in
vielen Fällen möglich sein, auf die Vertragsbe-
stimmungen einen gewissen Einfluß auszuüben,
und dies sicher zum Nutzen der Gemeinden. Die
Anwesenden nahmen mit Dank von diesem entgegen-
kommenden behördlichen Anerbieten Kenntnis. Im
allgemeinen ging bei der Debatte die Meinung
dahin, in möglichst vielen Fällen von der Elek-
trizität Gebrauch zu machen, sich dabei besser an
ein bestehendes Werk anzuschließen, als an die
Errichtung eigener Zentralen zu denken.

Luftschiffahrt.

Luftschiffverkehr am Bierwaldstätter See. Ein
Telegramm meldet aus Luzern vom 15. Juli:
Die Eröffnung des Luftschiffverkehrs am Bier-
waldstätter See, die infolge des Hochwassers und
der ungünstigen Witterung sich bedeutend verzög-
ert hat, ist nunmehr auf den 24. Juli in Aus-
sicht genommen. In diesen Tagen findet der
erste Aufstieg des Lenkbalkons „Stadt Luzern I“
statt und nachher erfolgen regelmäßig Exkursions-
fahrten. Die Luftschiffstation besitzt eine eigene
Gasfabrik, die imstande ist, stündlich 300 cbm Gas
zu erzeugen. Die hölzerne Luftschiffhalle ist 96
Meter breit und 30 Meter hoch.

Die meteorologischen Beobachtungen bei den
Weyer Luftschiffmanövern. Major Sperling, ver-
anlaßt durch die Unfälle von Weilburg und im
Leutoburger Wald, läßt bei den jetzt täglich statt-
findenden Aufstiegen des „S. 1“ die größte Vor-
sicht walten. Vor jeder Auffahrt werden Dr. Woh-
lis vom hiesigen meteorologischen Institut und
sein Assistent befragt. Sie lassen zunächst einen
Miniaturreißballon steigen und dann einen Fes-
selballon, der einen Windstärkemesser mitführt.
Dieser ist mit einem auf der Erde stehenden Re-
gistrierapparat elektrisch verbunden.

Vermischtes.

Ein gemeinnütziges Unternehmen mit gro-
ßen Zielen ist in Berlin ins Leben gerufen wor-
den. Auf die Initiative bedeutender Männer
und Frauen ist eine Genossenschaftsbank selb-
ständiger Frauen begründet worden. Es bestehen
eine große Anzahl Geschäfte und Unternehmungen,
deren Inhaberinnen Frauen sind. Diese gewerb-
treibenden selbständigen Frauen standen bisher in
den Zeiten der Not fast hilflos da, weil Frauen
die jedem geschäftlichen Unternehmen notwendigen

Wenn Sie reisen



Um in der Sommerfrische
unser Blatt lesen wollen,
so empfehlen wir Ihnen
sofort ein Reiseabonnemen-
tament aufzugeben.
Die Bedingungen finden
Sie in der vorliegenden
Nummer unseres Blattes.

Vorkredite selten oder gar nicht erlangen konnten,
um eintretenden Verlegenheiten, die keinem Geschäft
erspart bleiben, zu begegnen. So viele mit großen
Hoffnungen aufgebaute Existenzen, die mit einigen
hundert Mark zu retten und zu erhalten gewesen wären,
scheiterten, weil sie keine Hilfsquellen fanden. Dem
Aussichtsrat gehören an Dr. jur. Marie Raschke,
General Sekret von Bonin, Dr. J. Ruppberg,
Jda Dugath und Veronica von Hagen. Im An-
schluß an die Genossenschaftsbank ist auch eine
Mutterschaftversicherung geplant.

— Typhuskrankungen. Im Rigborfer Fern-
sprechamt sind in wenigen Tagen fünf Beamtinnen
unter typhusähnlichen Erscheinungen erkrankt. Eine
ist bereits der Krankheit erlegen.

— Eine amüsante Geschichte von einem
findigen Pariser Gastwirt wissen die „Annales“
zu erzählen. Im Schaufenster eines Restaurants
hängt dicht über der täglichen Speisekarte ein
Plakat mit der Aufschrift: „Hier werden alle
Sprachen gesprochen!“ Ein Gast entdeckte beim
Eingehen das Plakat und fragte drinnen einen
Kellner: „Sagen Sie, Sie haben hier wohl eine
Reihe von Dolmetschern?“ „Keinen einzigen“,
antwortet der Ganymed. „Na, wer spricht denn
hier alle Sprachen?“ — „Die Kunden, Monsieur!“

— Aufsehenerregende Verhaftung. Großes
Aufsehen erregt die in Wilmersdorf erfolgte
Verhaftung des Baumwollwarenhandlers Walter
H. wegen betrügerischen Bankrotts. Er besaß
früher in Leipzig ein großes Geschäft und genoß
in den dortigen kaufmännischen Kreisen hohes
Ansehen und Vertrauen. Er hatte plötzlich fal-
liert, und die Passiven hatten den Betrag von
1 Million Mark erreicht. Nach Ausbruch des
Konkurses siedelte er mit seiner Familie nach
Wilmersdorf über, wo er abermals ein Engros-
Geschäft betrieb. Am Mittwoch wurden von einer
Gerichtskommission aus Leipzig die Bücher und
Korrespondenzen des Kaufmanns beschlagnahmt
und er selbst verhaftet. Mit dem nächsten Schnell-
zuge wurde er nach Leipzig gebracht.

— Selbstmord eines Seminaristen. Aus
Kürnberg wird gemeldet: Aus Gram über das
Nichtbestehen seiner Seminarprüfung warf sich
der Seminarist Arthur Vortig vor einen
Schnellzug. Er hatte sich lachend von seinen Kame-
raden getrennt und niemand ahnte sein Vorhaben.
Von der Schule aus ging er geradenwegs in den
Tod, nachdem er noch vorher seinen Eltern ge-
schrieben hatte, daß sie ihm verzeihen möchten.

— Die verräterische Anilinfarbe. Im Mai
d. Js. trat bei einem Wiener Fabrikanten das



Reise = Abonnement!

Für die Reisezeit bringen wir hierdurch in Er-
innerung, daß wir den „Sächsischen Erzähler“
auch unter Streifband versenden. Ein solches
Abonnement kann — selbst bei täglich ver-
änderter Adresse — jederzeit auf beliebig
Dauer abgeschlossen werden und kostet mit Porto
wöchentlich 40 Pfennige
innerhalb Deutschlands und Oesterreichs, für
alle übrigen Länder wöchentlich 60 Pfennige.



Genossenschaftsbank... in Dienst. Das überaus hübsche und in-
telligente Mädchen — dieses sprach fließend außer
deutsch noch französisch, englisch und rumänisch —
wußte sich rasch beliebt zu machen und wurde
als wie zum Hause gehörig behandelt. Aber bald
nach ihrem Eintritt machte der Fabrikant die
Entdeckung, daß ihm wiederholt Banknoten ab-
handen kamen. Um des Diebes habhaft zu wer-
den, verfiel er auf folgenden Trick. Er legte
eine größere Zahl Zwanzigkronen-Noten in ein
Kubert, das er auf seinem Schreibtisch offen lie-
gen ließ. Vorher hatte er jedoch die Noten mit
pulverisierter grüner Anilinfarbe bestreut. Als
er am Abend das Kubert nachsah, fehlten zwei der
Noten. Ein Blick auf die Hände des vielsprachigen
Mädchens verriet, daß dieses die Täterin sei. Ihre
Fingerspitzen waren in leuchtendes Grün ge-
taucht, denn die Farbe hatte sich durch den Schweiß
und die Körperwärme aufgelöst. Das Mädchen
gestand nach anfänglichem Leugnen den Diebstahl
und wurde zur Polizei gebracht. Die Erhebungen
ergaben, daß Helene Gasser die Diebstähle an groß
betrieben hatte, denn in allen früheren Dienst-
posten sind größere Gelbbeträge verschwunden, so
lange sie im Dienste stand. Schließlich fand man
in ihren Effekten versteckt zwei Sparkassenbücher,
eins auf 7500 Kr. und eins auf 500 Kr. lautend.
Die Parteien, bei denen das Mädchen gedient, be-
zifferten insgesamt ihren Schaden auf mehr als
10 000 Kronen. Das Mädchen aus Bukarest wollte
so schnell als möglich reich werden und dann einen
feinen Mann heiraten, mit dem sie irgend ein Ge-
schäft übernehmen wollte.

— Unvorsichtiger Radfahrer. Aus Wien wird
gemeldet: Freitag mittag fuhren zwei amerikani-
sche Schauspieler von Rondssee zu Rad bergab nach
Scharfling. Trotz der Warnungen sahen sie nicht
ab. Einer von ihnen stürzte bei einer Kurve über
einen Stein, brach das Genick und war sofort tot.

— Eine Tragödie. Ein vermöglicher Wein-
händler in Neapel hielt seine Frau und seine
11 Kinder seit Jahren in einem Landhaus einge-
mauert und zwar jedes Familienmitglied in einer
besonderen Zelle. Durch ein Schiebefenster ver-
abreichte er ihnen täglich Nahrung. Bis an die
Zähne bewaffnet und von Hunden umgeben,
wachte er, daß niemand der Villa nahe kam. Der
Mann war wahnsinnig geworden, weil er glaubte,
seine Frau und seine Söhne würden sein Vermö-
gen verschleudern. Nur mit Aufbietung großer
List gelang es, den gefährlichen Mann zu über-
wältigen und die Eingeschlossenen zu befreien.

— Dampferexplosion. An Bord des Kreuzers
„Sutley“ ereignete sich während des Manövers
eine Explosion. Ein Mann wurde getötet, vier
Mann erlitten schwere Brandwunden.

— Zweihundert Pferde verbrannt. Eine
Feuersbrunst zerstörte sieben Häuserkomplexe zu
Portland (Oregon). Zweihundert Pferde
verbrannten und ein Mann wurde getötet.

— Gestrandeter Dampfer. Aus Yokohama
wird gemeldet, daß der Passagierdampfer „Mon-
golia“ von der amerikanischen Pacific-Postdamp-
fer-Gesellschaft bei Schmidzu gestrandet ist.

Letzte Depeschen.

Zar Ferdinand im Aeroplan.

Brüssel, 16. Juli. Der Zar von Bul-
garien mit seinen beiden Söhnen besuchte gestern
morgen das Flugfeld von Ciewit bei Hasselt. Herr
de Laminne führte seinen eigenen Doppeldecker
im Fluge vor, worauf auch die beiden Prinzen
mit dem Aviatiker Flügel von etwa zehn Minuten
Dauer unternahmen, die so gut gelangen, daß
auch der Zar den Wunsch äußerte, einen Probe-
flug zu machen. Das war insofern mit einigen
Schwierigkeiten verknüpft, als der sehr beleibte
Zar der Bulgaren in dem engen Sitz neben dem
Aviatiker kaum Platz finden konnte. Schließlich
gelang es aber doch, und er machte auch einen
Flug, der etwa zehn Minuten währte und bis in
90 Meter Höhe ging. Die Landung erfolgte sehr
glatt. Der Zar äußerte sich höchst befriedigt und
erklärte, er würde sofort nach seiner Rückkehr
nach Bulgarien dort Schritte tun, um der Aviatik
energisch Eingang zu verschaffen. Herr de La-
minne erhielt als Dank das Offizierskreuz des
Alexanderordens.

Paris, 16. Juli. Der Staatsanwalt Ron-
nier legte in seiner Aussage vor dem Kammer-
ausschuß eingehend die Gründe dar, die ihn ver-
anlaßt hätten, von amtswegen eine strafrecht-

liche Untersuchung gegen Rochette anzuordnen. Auf die Frage, wie der die Aussage eines Privatklägers zum Ausgangspunkte eines gerichtlichen Verfahrens habe machen können, erwiderte Nonnier: Ich kann die Einleitung einer Untersuchung nicht verhindern, wenn jemand, der durch ein Vergehen oder Verbrechen sich für geschädigt erklärt, als Privatkläger auftritt und wenn der Kläger von einer so maßgebenden Behörde eingeführt wird, wie es die Polizeipräfektur ist. Dann habe ich keinerlei Einwendungen betreffs seiner Persönlichkeit zu erheben. Es ist Sache der Polizeipräfektur, sich über die Moralität des Klägers Auskunft zu verschaffen. Bei der hierauf stattfindenden Gegenüberstellung des Staatsanwalts Nonnier und des Kabinettsdirektors Darand machte ein Ausschuhmitglied die Bemerkung: Die Verhaftung Rochettes wäre also nicht erfolgt, wenn Darand nicht den Auftrag bekommen hätte, innerhalb von 24 Stunden einen Privatkläger zu beschaffen. Darand sagte hierauf: Wir sind schmächtig hinter's Licht geführt worden. Der Ausschuh vertagte sich sodann bis zum 26. Juli und beschloß, an diesem Tage den Polizeipräsidenten Lepine, den Untersuchungsrichter Berr, den Direktor der geheimen Polizei Roquie und den Staatsanwalt Fabre zu vernehmen.

Paris, 16. Juli. Aus Ubscha kommt die Meldung, daß am 12. Juli bei Kul el Bacha, einer Furt des Nilufasses, französische Truppen unter dem Colonel Ferand durch ein starkes Kontingente der Ben Bugahia, Bewohner des linken Flußufers, angegriffen worden sind. Die Marokkaner wurden nach lebhaftem Kampfe zurückgeworfen und verloren 53 Tote. Auf französischer Seite sind 11 Mann getötet und 43 verwundet worden.

Paris, 17. Juli. In Romans im Departement Drome wurde der Großkaufmann und Richter beim Handelsgerichte Brenay in der verflorenen Nacht auf der Straße tot aufgefunden. Die Feststellung ergab, daß Brenay ermordet worden ist. Vom Mörder fehlt jede Spur.

Philadelphia, 15. Juli. Die Vertreter der Angehörigen der Pennsylvania-Eisenbahn haben beschlossen, heute abend die Aufforderung zum Streik zu erlassen, falls ihre Forderungen bis dahin nicht bewilligt werden sollten.

Philadelphia, 15. Juli. Die Arbeiterführer haben angekündigt, daß heute abend kein Ausstand für die Arbeiter der Pennsylvania-Eisenbahn östlich von Pittsburg erklärt werden würde.

Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.
Wettervorausage für den 17. Juli: Nordwestwinde, wolfig, kälter, zeitweise Niederschlag.

Spezialwetterbericht.
Sonntag, 17. Juli.
Teils heiter, teils wolfig, ziemlich warm, S. erwitterneigung.
Montag, 18. Juli.
Im Westen meist trocken, etwas wärmer und ziemlich heiter, im übrigen Gebiet teilweise wolfig, nach Gewitterneigung ziemlich warm.

Ortskalender.
Festsetzung der im Sommerhalbjahr hier zulässigen Geschäftszeit an Sonn- und Festtagen:
1) für den Handel mit Delikatessen, Butter, Eiern, Grünwaren, anderen Schwaren und Konditoreiwaren von 1/2-9 Uhr, und von 10-11 Uhr vormittags, sowie von 2-5 Uhr nachm.;
2) für den Verkauf von Fleisch und Fleischwaren seitens der Fleischer von 7-8 Uhr und von 10-11 Uhr vormittags, sowie von 6-8 Uhr abends;
3) für den Verkauf von Milch und Sahne von 1/2-7 bis 1/2-9 Uhr vormittags, von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 1/2-1/3 Uhr abends;
4) für den Handel mit Kolonialwaren, Tabak, Zigarren, Heizungs- und Beleuchtungsmaterialien, von 1/2-1/2-9 Uhr vormittags, von 10

Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags;
5) für den Detailhandel mit den übrigen nicht unter 1 bis 4 aufgeführten Waren von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Städtische Sparkasse: Montags von 8-12 Uhr vor- und 3-4 Uhr nachmittags, an den übrigen Wochentagen von 9-11 Uhr vor- und von 3-4 Uhr nachmittags für den Geschäftsverkehr geöffnet.
Königl. Amtsgericht: 8-12 Uhr. 2-6 Uhr. Sonnabends bis nachm. 5 Uhr.
Kais- und Polizei-Expedition: 8-12, 2-6 Uhr.

In der Ferienzeit ist eine Wasserfahrt auf unserer heimischen Elbe eine besonders beliebte Erholung. Die Vorzüge und Reize solcher genussreichen Dampferfahrten werden in recht anschaulicher Weise in der neuesten Nummer (42) der bekannten Wochenschrift "Dresdener Hausfrau" geschildert. Eine zeitgemäße Plauderei über "Rosen", ein praktischer Rat gegen die gefürchtete "Bräune" schließt sich dem an. Den unterhaltenden Teil des Blattes füllt der Schluß der reizenden Novelle "Stadtrats Aparte" von Marie Feiser und der Anfang des hochinteressanten Originalromans "Aus dämmernden Nächten" aus der Feder der bekannten Schriftstellerin Anny Bothe. Der Modeteil bringt Bilder der neuesten Sommermoden und geschmackvolle Gardarbeitsvorlagen. Unter den stehenden Rubriken: Wohlfahrtseinrichtungen, Stiftungen, Vereine, Schwarzes Brett, Häusliche Rundschau, Fernsprecher, Küche, Briefkasten, Allerlei, Rätsel etc. findet man noch eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Stoffes, so daß der Preis von 7 S. pro Wochenummer erstaunlich billig genannt werden muß. Dabei ist auch noch für die kleine Welt eine illustrierte Sonderbeilage beigelegt. Wer sich für die "Dresdener Hausfrau" interessiert, lasse sich vom Verlag in Dresden, Marienstraße 18, eine Probenummer kommen.

Rester! Enorm billig! Rester!
Empfehle meine reiche Auswahl moderner
Kleider- und Blusen-Stoffe,
sowie Blaudrucks und Mussoline,
weisse und bunte Hemdenbarchente.
Flora Böhme,
Carolastr. 8, Ecke Georgstr.
Habe einen Posten **leinene Blusen,** Stück 1 Mk., sowie
Musselinblusen, Stück 1,25 Mk.
abzugeben.

Erich Scheibe,
Ingenieur-Bureau, Bautzen,
Teleph. 269, Wettinstraße 9,
liefert komplette Fabrikeinrichtungen,
Dampfmaschinen, -Turbinen u. Kessel,
Ueberhitzer, Lanz'sche Heissdampf-
Lokomobilen mit Ventilsteuerung,
Heizungsanlagen, Aufzüge, Bau-
maschinen, Maschinen für Appreturen,
Bleicherol, Färberei, Wäscherol,
Brauerol und Elektrische Anlagen,
Zentralen, Bahnen, Einzelantriebe etc.
bei prompter Bedienung und mäßigen
Preisen.

Rohrstühle in allen
Sorten
und Preislagen
für Restaurants und
Brautleute, und alle, die
darin Bedarf haben.
Kinderstühle,
Faulenzer, Kontor- u.
Ministressel.
Vorhänge u. Gardinenstangen,
Spiegel in allen Preislagen.
Rohrstühle werden ein-
gezogen und
Flechtrohr verkauft.
G. Panzer's
Stuhlgeschäft,
Brauhausgasse, Ecke Georgstraße.

Roggen-Schütt- und Press-Stroh
verkauft
Mütterlein, Coblenz.
7500 □ m bossierte
Pflastersteine

380-400 □ cm Kopffläche und nicht unter 340-360 □ cm
Seitfläche, sind bis September 1910 anzuliefern.
Offerten pro □ m frei Berlin Stettiner Bahnhof unter B. U. 437,
„Invalidendank“, Berlin.

Tüchtige Steinseher
sucht bei hohem Lohn sofort
Steinsehermeister Grundmann,
Dresden, Grillenburgerstraße 7.

Einige Maurer
werden noch angenommen.
M. Gnauck, Baumeister, Bautzen.

Wiener Schuhwarengeschäft
Baugner Str. 8. Hoffa, am Markt,
empfiehlt sein
reichhaltiges Lager nur guter, dauer-
hafter, moderner, erstklassiger Fabrikate.
Sehr preiswert! Sehr preiswert!
Eigene Maß- und Reparaturwerkstatt.

Alfred Heymann
Friseur und Parfumeur.
Herrn- u. Damensalon.
(Damen-Salon separat.)
Aufmerksame saub. Bedienung.
Haarpflege. :: Haarfarbe.
Kopfwäsche
mit Schnellrocken-Apparat.

**Gratis-
Zugabe.**
Bei Einkauf von
1 Pfd. I. Melange-Kaffee à M. 1,68
oder
1 Pfd. I. entölten Kakao à M. 2,40
verabreichte einen prakt. Gegenstand
für Haushalt etc., das Verzeichnis
darüber ist in m. Filiale erhältlich.
Richard Selbmann,
Schokoladen-Fabrik-Niederlagen:
Bautzner Straße 10
und Markt 7.

Ferd. Desselberger
Bischofswerda
Dresdenerstr. 1
Porzellan, Steingut etc.

**Einmache-Gläser,
Einkoch-Töpfe.**
Haus-Ordnungen
empfiehlt
Friedrich May, Altmarkt 15.

17-18
Rück
zu sofor
Bau
Ein
welches
Aul
zum 15.
für den ga
Marie Hon
Wohn
Beamt
1. Oktober
Studen).
die Exped
Win
in der M
15-18
Anzahlun
Gefl. Off
postlagert
Har
Baumei
Zieg
u. C
werden
und Str
Ba
Züch
Arb
für
Hugo
ist zu ver
7
Ein
u. C
mit Gumm
Des
Ein ne
330er,
verkauften
Ein
mit La
kaufen.
W
Stube,
1. Oktob

17-18 Jhr. lehrerb., ehelich
Mädchen = Mädchen
 zu sofortigem Eintritt gesucht.
 Lohn 16-17 Mark.
Oswin Schütze,
 Baukantine zur Landes-Anstalt
 Krusdorf i. Sa.

Ein Mädchen
 welches voriges Ostern die Schule
 verlassen hat, wird als
Aufwartung
 zum 15. August oder 1. September
 für den ganzen Tag gesucht von Frau
 Marie Hentschel, Bahnhofstr. 21, II.

Wohnung gesucht.
 Beamter ohne Kinder sucht für
 1. Oktober mittlere Wohnung (zwei
 Stuben). Offerten unter E. H. an
 die Expedition dieses Blattes erbeten

Suche eine
Wirtschaft
 in der Nähe Bischofswerdas, ca.
 15-18 Scheffel Feld zu kaufen.
 Anzahlung nach Uebereinkunft.
 Gest. Offerten unt. A. B. 100
 postlagernd Demitz.

Handlanger
 sucht
Baumeister Schröder,
Ziegel-Maurer
u. Erdarbeiter
 werden eingestellt am Brücken-
 und Straßenbau
Bahnhof Großharthau.

Zücht. Blumen-
Arbeiterinnen
 für Flieder sucht
Hugo Werner, Sebnitz i. Sa.

Eine starke, gute
Melkziege
 ist zu verkaufen in
Taschendorf Nr. 2.

Gebrauchter
Kinderwagen
 (Sitz- u. Stegwagen), sehr gut erhalten,
 mit Gummireifen, preisw. zu verkaufen
Demitz-Thumitz Nr. 32 d.

Ein neuer Lastwagen,
 3toller, 50 Htr. Tragkraft, ist zu
 verkaufen
Ritzgasse 3.

Eine Schmiede
 mit Landwirtschaft ist zu ver-
 kaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Wohnung,
 Stube, Kammer und Küche, per
 1. Oktober zu vermieten
Raubdorf Nr. 27.

Otto Krause

Steinholzfußboden-, Mosaik-
 und Zementsteinplatten-Geschäft
Bischofswerda Birkengasse Nr. 2
 Telefon Nr. 110 Telefon Nr. 110

empfiehlt sich zur Ausführung von
Steinholzfußboden, Wandverkleidungen
in Metall und Fliesen

Reichhaltiges Lager in
Mosaik- u. Zementsteinplatten, sowie Klinkersteinen,
Korkisoller- und Korksteinplatten

Prompte und gewissenhafte Bedienung wird bei soliden
 Preisen zugesichert.

Zahn-Atelier Burkhardt.
 Bautzner Straße 21, Ecke Markt.
 Zahnziehen in lok. Betäubung.
 Moderner Zahnersatz, Plomben.

Vermessungsarbeiten

jeder Art führt aus
Albert Hirche,
 staatl. gepr. und verpfl. Geometer,
Bischofswerda, Markt 17.

Richard Fröhlich,

gepr. Möbelzeichner,
 Neumarkt 6, Bischofswerda, Neumarkt 6,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Ausstattungen und Einzel-Möbeln
 in jeder Holz- und Stilart.

Zu den Schul-Festen

bringe meine großen, reichsortierten Lager fertiger
Burschen- u. Knabenanzüge

in allen Größen, Façons und Preislagen in guter Verarbeitung,
 neuesten Mustern, haltbarsten Qualitäten freundlich emp-
 fehlend in Erinnerung.

Knaben-Anzüge schon von **Mk. 2.50** an.
Knaben-Wasch-Blusen und **Wasch-Anzüge** in
 weiß und bunt. — Für Mädchen empfehle

Kleider-Stoffe in größter Auswahl.
Damen-Jacketts und **Paletots** neueste Façons,
 jetzt **spottbillig.**

Mützen, Schärpen, Schleifen, Strümpfe, Handschuhe.

Carl Johne, Rammenau.
Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion.
 Telefon: Amt Bischofswerda Nr. 172.

KINO

Programm
 vom 16. Juli bis mit 18. Juli:
 1. Der Como-See und seine Schö-
 heiten. Herrliche Naturaufn.
 2. Die letzte Stunde. Erg. Drama.
 3. Der Zauberstab. Humor.
 4. Der Böffelkampf. Koloriert.
 5. Cola de Rienzi. Drama.
 6. Nudelmelers Verlobung. Humor.
 7. 20 englische Backfische Tonbild.
 8. Der feindschaftliche Portier. Hum.
 9. Bilder von Bord des Kriegsschiffes
 S.M.S. „Deutschland“. Hochinteress.
 Änderungen i. Programm vorbehalten.

Himbeeren
 und schwarze

Johannisbeeren
 kauft zum Tagespreis
Stadt-Apotheke
Bischofswerda.

Himbeeren

kauft jeden Posten
Carl Böhmer Nachfl.
Hermann Zwahr.

Neues Sauerkraut
 empfiehlt **Jos. Klement,**
 am Markt 28.

Riesen-Knörrieh
Mittel-Knörrieh
Chines. Gel-Kettig
Winter-Kaps
Senfsaat: Saidekorn
Saat-Erbisen
Stoppelrüben-Samen
 empfiehlt billigst

Jos. Klement
 am Markt 28.

Konservengläser,

System „Bex“ und „Bade“,
 empfiehlt in großer Auswahl billigst

Gustav Langbein.

Gut möbl. Zimmer
 mit Mittagstisch per 1. August
 gesucht. Offert. erb. R. T. 116 Rudolf
 Rosse, Bautzen.

Das diesjährige, zühmlichst bekannte

Jakobi-Schützen-Fest zu Neustadt i. Sa.

wird Sonntag, Montag u. Dienstag, den 24., 25. u. 26. Juli wie seither auf der grossen Festwiese abgehalten und begeht dabei das 50jähr. Jubiläum seines Bestehens auf diesem Platze.
Dienstag, den 26. Juli:

Grosses Feuerwerk.

Schaustellungen u. Belustigungen sind in mannigfacher Weise am Platz. Freunde geselliger Feste werden hierdurch ergebenst eingeladen.
Neustadt. Die Schützen-Gesellschaft.

Sonderzüge werden Sonntag, den 24. Juli, abends 11 Uhr 55 Min. nach Oberneukirch und Dienstag, den 26. Juli, abends 11 Uhr 55 Minuten nach Niederneukirch von Neustadt abgehen. Die Sonderzüge halten an allen Unterwegsstationen und sind auf gewöhnliche Fahrkarten benutzbar.

Am nächsten Montag zum Viehmarkt:



Groß. Schlacht-Fest

in bekannter Weise, wozu frdl. einladet Otto Schumann, am Markt.

Dr. Roch
bis Anfang August vorreist.

Die Vertretung haben die Herren Kollegen
Sanitätsrat Dr. Rätze, Dr. Otto und Dr. Grund
gütigst übernommen.

Kur-Anstalt
Diana-Bad, Demitz-Thumitz,
verabreicht:

- 1. Elektrische Glühlichtbäder,**
vorzüglich bewährt bei akutem und chronischem Rheumatismus, Ischias, Gicht, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Nierenkrankheiten, Wassersucht, Gelenkentzündung, chronischen Metallvergiftungen, Augenleiden, Katarrhen, Geschlechtskrankheiten etc.
- 2. Elektr. Bogenlichtbäder u. -Bestrahlungen**
in weissem, rotem und blauem Licht,
vorzüglich bewährt bei Nervenkrankheiten, allgem. Schwäche, Hautkrankheiten, Geschwülsten, Flechten, sowie zur Auflösung festgelagerter Krankheitsstoffe u. Zerstörung von Infektionen etc.
Gewissenhafteste Behandlung.

Ernst Teich und Frau.

Atelier für moderne Photographie

Hermann Schulze
Bischofswerda i. Sa.
Hohe Straße Nr. 4, am Bahnhof.

Nur gediegene, künstlerische Arbeiten bei mässigen Preisen.
Spez.: Kinder- und Gruppenbilder.
Vergrößerungen und Vervielfältigungen nach jedem Bilde.

Hotel König Albert.
Sonntag, den 17. Juli, von 6 Uhr an:
Starkbes. Ballmusik.

Hotel goldne Sonne.
Sonntag, den 17. Juli, von nachm. 5 Uhr an:
Starkbesetzte Ball-Musik.

Gasthof Medowitz.
Sonntag, d. 17. Juli:

Plinzen - Schmaus
und **Kartbeseite**
Ballmusik.
Von nachm. 3 Uhr an:
ff. Kaffeeu. Plinzen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Rich. Winkler.

Erbgericht : : : Schönbrunn.
Sonntag, den 17. Juli:

Ball-Musik,
wozu ergebenst einladet **H. Schöffel.**

Gasthof z. Elephanten,
Rothmannstth.
Sonntag, den 17. Juli:

Blumen-Ball,
wozu ergebensteinladet **B. Schuster.**

Der Bezirksklub - Verein
für Bischofswerda und Umg.
hält Sonntag, den 17. d. M., im
Kamminen eine

Wander-Versammlung
ab. Zusammenkunft 8 Uhr bei Herrn
Gutsh. Bebold, Beschäftigung von
Obstgärten, Sonntag des Herrn Obst-
bauwunderlehrers Döllig. Alle Be-
wohner von Kamminen u. Umgegend
werden hierzu herzlich geladen.
Der Gesamtvorstand.

Erbgericht Goldbach.
Sonntag, den 17. Juli:
Ball = Musik,
wozu freundlichst einladet
Robert Kunath.

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Jungen
zeigen hoch erfreut an
Bischofswerda, 16. Juli 1910.
Paul Schubert u. Frau
geb. Reineck.

Herzlicher Dank.

Während der langen Krankheit und nach dem Heim-
gange meines geliebten Gatten, unseres teuren Vaters,
Schwieger-, Groß-, Urgroßvaters und Onkels, des
Gutsauszüglers und vorm. Gemeindevorstandes
zu Nieder-Putzkau
Johann August Heinrich Lehmann,
sind uns außerordentlich zahlreiche Beweise der Liebe und
Verehrung für den teuren Verstorbenen und Zeichen der
Teilnahme für uns, zugegangen; wir danken dafür von Herzens-
grund. Insbesondere herzl. Dank dem hochgeehrten Herrn
Pfarrer Lange für die wohlthuenden Trostesworte, und Herrn
Kantor Bompach für die dargebrachten Trauergesänge. Ferner
danken wir dem geehrten Gemeinderat, sowie dem Kirchen-
und Schulvorstand, die ihn im Tode noch in besonderer
Weise zu ehren wußten. Weiter gilt der Dank dem Männer-
gesangsverein zu Nieder-Putzkau für die dargebrachten schönen
Gesänge. Dank Allen, die durch den herrlichen Blumen-
schmuck und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte
dem teuren Verschiedenen die letzten Ehren erwiesen haben.

Nieder-Putzkau, den 16. Juli 1910.
Die tieftrauernde Gattin,
zugleich im Namen der übrigen Leidtragenden.

Druck und Verlag von Friedrich Wap, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil Wap in Bischofswerda.
Hierzu 2 Inseraten-Beilagen und das „Mittw. Sonntagsblatt“.

A u
vor nu
des M
Der S
glühen
dichen
mit fe
Auf wi
roahr e
haften
bels üb
Stämm
Waffen
unfer e
Krieg
Latsch
machun
Wo
tief ein
beer h
niedrig
tönt, lo
den Sa
der Be
den M
tisch ab
Feind.
bis Ka
see bis
deutsch
in Gef
die Ge
berg a
abgesch
nordde
waren
Kamer
in schön
Felde
mit B
Gau
dem G
gegena
fer vor
Seim,
dem an
Freudi
lage ge
chenden
Univer
ren S
strömt
des Ja
gen da
Die
schide
terem
Kriege
ren un
bis au
Vorzeit
Angele
sie dab
vor sei
zerplit
sich nid

Bischofswerda, den 17. Juli 1910.

Aus großer Zeit.

Auf, nach Frankreich! — so klang es vor nunmehr vier Jahrzehnten von der Mitte des Monats Juli ab durch die deutschen Lande. Der Sänger der „Nacht am Rhein“, jenes von glühendster Begeisterung und edelsten vaterländischen Empfindungen getragenen Liedes, hatte mit seinen prophetischen Worten „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ das Richtige getroffen. Fürwahr ein Donner der Entrüstung über den frevelhaften Friedensbruch der Franzosen wie des Jubels über die Einmütigkeit, mit der alle deutschen Stämme, von heißer Kampfbegierde erfüllt, die Waffen gegen den Störenfried erhoben — erfüllte unser gesamtes Vaterland. Am 15. Juli war der Krieg Frankreichs gegen Preußen beschlossene Tatsache. Sie wurde natürlich mit dem Mobilisierungsbefehl beantwortet.

Mobil — ein militärisch gewaltiges Wort von tief einschneidender Bedeutung, da wir ein Volksherr haben, welches ohne Unterschied hoch und niedrig, reich und arm umfaßt. Wenn es ertönt, so berührt es alle Familien des Landes, ruft den Landmann vom Pfluge, den Handwerker aus der Werkstatt, den Kaufmann aus dem Geschäft, den Mann der Wissenschaft von seinem Schreibtisch ab in den militärischen Rod und vor den Feind. Mobil! — So erklang es von der Memel bis nach und Konstanz, von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen. Sie fehlten nicht, die süddeutschen Stammesgenossen, als das Vaterland in Gefahr war. In erhabender Einigkeit hatten die Herrscher von Bayern, Baden und Württemberg auf Grund des nach dem Kriege von 1866 abgeschlossenen Bündnisses sich an die Seite ihrer norddeutschen Brüder gestellt, und ihre Truppen waren stolz darauf, jetzt gemeinsam mit den Kameraden des sieggewohnten preussischen Heeres in schönem Wettstreit gegen den Friedensstörer zu Felde ziehen zu dürfen. Als der elektrische Funke mit Blitzschnelle die Botchaft in alle deutschen Gauen trug, daß es gelte, mit scharfem Schwert dem Franzmann und seinen Anmachungen entgegenzutreten, da verließen die erprobten Kämpfer von Königgrätz, von Düppel und Alfen ihr Heim, Weib und Kind, nicht mit Murren nur dem äußeren Zwange gehorchend, sondern mit Freudigkeit, wenn auch mit dem durch die Sachlage gebotenen und dem gereiften Alter entsprechenden Ernst. Da leerten sich die Hörsäle der Universitäten und die oberen Klassen der höheren Schulen, und Tausende von Freiwilligen strömten herbei, wie in den Frühlingsmonaten des Jahres 1813 bei der Erhebung Preußens gegen das französische Joch.

Die Frage liegt nahe, wie die Leiter der Geschichte Frankreichs dazu kamen, so ganz aus heiterem Himmel den folgenschweren Entschluß zum Kriege zu fassen. Schon seit Jahrhunderten waren unsere westlichen Nachbarn unsere Gegner; bis auf den dreißigjährigen Krieg und dessen Vorzeit weisen ihre Eingriffe in die deutschen Angelegenheiten zurück. Bedauerlicherweise hatten sie dabei oft ein leichtes Spiel, da Deutschland vor seiner Einigung 1870 in viele kleine Gebiete zerstückelt war, deren Fürsten und Volksstämme sich nicht selten befehdeten. Wiederholt sahen da-

her die deutschen Gauen auf ihren Fluren französische Heere, welche die Städte brandschatzten, das Land auszogen und das Volk in rücksichtsloser Weise knechteten. Nach der Niederwerfung Napoleons I. trat für ein halbes Jahrhundert Friede ein, doch machten sich, nachdem Napoleon III., der Kette des Schlachtenkaisers, im Jahre 1862 erneut den französischen Kaiserthron aufgerichtet hatte, dort wieder Gelüste nach deutschem Lande bemerkbar. Als nun durch Preußens Siege im Jahre 1866 Deutschland seiner Einigung näher rückte, da loderte jenseits der Vogesen die alte Eifersucht zur hellen Flamme auf, dies umso mehr, als die außerordentlichen Erfolge des preussischen Heeres den Ruhm der von den Franzosen unter dem zweiten Kaiserreich erfochtenen Siege völlig in den Schatten stellten. Das französische Volk, welches sich in eitler Selbstüberschätzung die „große Nation“ nannte, sah jetzt die Deutschen auf gleicher Stufe, völlig ebenbürtig neben sich und tadelte voll Ingrimm seine Regierung, daß sie im Jahre 1866 ohne Schwertstreich die Umgestaltung der deutschen Verhältnisse zugelassen habe. „Rache für Sadowa“ war der Ruf, der von den Wortführern in Paris als Parole ausgegeben wurde und sich über das ganze Land verbreitete. Ein Vorwand zum Kriege fand sich bald; das Anerbieten der Spanier an den Erbprinzen Leopold von Hohenzollern, den spanischen Thron zu bestiegen, bot ihn. Als der Prinz sah, welchen Aufbruch seine Zusage verursachte, entsagte er gern, um den Vorwand hinfällig zu machen, aber vergebens; denn nun trat man französischerseits mit neuen Zumutungen an König Wilhelm I. heran, die dieser als seiner Ehre zuwiderlaufend, zurückweisen mußte. Trotz einer Anzahl warnender Stimmen drängte die kriegslustige Partei in Paris zum Kriege und behielt die Oberhand.

König Wilhelm war inzwischen von Ems, wo er in den entscheidenden Tagen zur Kur weilte, wie im Triumphzuge, überall mit Begeisterung empfangen, nach Berlin geeilt. Hier trat er am 19. Juli, dem sechzigjährigen Todestage seiner hohen Mutter, der hochseligen Königin Luise, vor den des Krieges wegen einberufenen norddeutschen Reichstag und verfügte am gleichen Tage das Wiederaufleben des am Beginn der Freiheitskriege im Jahre 1813 gestifteten Ehrenzeichens vom Eisernen Kreuz. Dann, als alle Vorbereitungen beendet waren, begab er sich — den bewährten Schlachtenlenker Moltke als Generalstabschef zur Seite — zu dem am Rheine plangerecht aufmarschierten Heere, um es nach Frankreich hinein und von Sieg zu Sieg zu führen.

Aus Sachsen.

z. Bischofswerda, 16. Juli. Unser Stadtwald wird gegenwärtig von beeren- und pilzesuchenden Personen in reichstem Maße durchstreift. Sehr zu tabeln ist immer und immer wieder, daß von vielen Wilsge als schädlich umgeworfen oder zer schlagen werden, die ein nachkommender Sammler recht gern genommen hätte. Diese Unsitte ist besonders Kindern durch nachdrückliche Mahnungen abzugetöbnen.

x. Bischofswerda, 16. Juli. Bekanntlich gilt die Eiche als der Baum unserer Wälder, der am

besten allen Stürmen Trost zu bieten vermag. Doch dies gilt zumeist nur von denen, die von Jugend auf isoliert gestanden haben. Auf dem Holzschlag am Anselweg gegenüber dem „Waldschlößchen“ haben die letzten Gewitterstürme zwei schlanke Eichen entwurzelt und eine arg zerzaust. Einige andere hängen tief im Bogen die Krone. Ihnen fehlte der Saft, den sich die im Verbund stehenden Waldbäume gegenseitig bieten.

Bischofswerda, 16. Juli. Höfliche Kinder. Durch nichts wird das Familienleben besser illustriert, als durch höfliche Kinder! Dabei mag es ganz dahingestellt bleiben, ob eine Familie zu den besser situierten gehört oder in einfachen Verhältnissen lebt, ob der Familienvater einen hohen Stand vertritt oder in einem kleinen Beruf tätig ist. Es gibt gute Familien und gut erzogene Kinder in allen Schichten der Bevölkerung! Eltern und vor allem Mütter können ihren Kindern nicht früh genug beibringen, wie man sich anständig und bescheiden und besonders auch höflich zu benehmen habe. Das Benehmen ist ein Spiegel, in dem jeder sein Bild zeigt. Ein feines, höfliches Wesen ist ein Schatz fürs ganze Leben, und oft von ganz bedeutendem Werte für das Weiterkommen im Leben! Die Anleitung der Kinder zur Höflichkeit ist der beste Weg, um gute Umgangsformen der Familie festzulegen. Die Höflichkeit der Jugend hat sich aber nicht nur gegen Hochgestellte, sondern in der gleichen Weise auch gegen Untergebene zu richten. Kinder, die dem Besuch höflich entgegenreten, aber das Dienstmädchen zur Zielscheibe grober und ungezogener Redensarten machen, haben den Begriff wahrer Höflichkeit noch nicht in sich aufgenommen. Ebenso falsch wäre es, den Kindern einzupflanzen, mißliebigen Hausbewohnern unhöflich entgegenzutreten, diese nicht zu grüßen und dergleichen mehr. Gibt es doch unvernünftige Eltern, die gar darüber lachen und sich freuen, wenn ihre hoffnungsvollen Sprößlinge mißliebigen Leuten einen Schabernack gespielt haben! Die Höflichkeit der Kinder soll sich ohne Unterschied gegen jedermann erstrecken. Den Vorteil davon haben die Eltern, darin, daß man ihnen nicht nachsagen kann, sie seien schlechte Erzieher, der Apfel falle nicht weit vom Stamme usw. Mögen sich die Eltern immer geben, wie sie wollen — die Kinder schmücht nichts schöner als ein höfliches, liebenswürdiges Benehmen gegen einen jeden Menschen! Sie brauchen deshalb noch lange nicht aufdringlich oder liebedienerisch zu sein. Wie schön ist es, wenn der kleine Stief freudlich sein Mäuschen zieht; wenn das Mädchen beim Gruße seinen Knick nicht vergißt! Und wie angenehm ist es für den Besuch, zu hören, wie die Kinder höflich um alles, was sie wünschen, bitten, und wie zuvorkommend die junge Schar bei kleinen Handreichungen ist! Da wird nicht geschmolzt und gebrummt, da werden nicht unflätige Worte in verbrießlicher Laune hervorgestoßen! Da wird es nicht unterlassen, dem Gaste rechtzeitig einen Stuhl zu bringen, ihm Serabgefallenes aufzuheben und den Besuch anzublicken, wenn eine Antwort zu erteilen ist. Und wie unhöflich wäre es, vor dem Gaste zu sichern und zu tuscheln, die Gespräche des Fremden zu beobachten, den Besuch womöglich gar zu unterbrechen, beim Kaffeetrinken ein zu unterst liegendes Stüchchen Kuchen gewaltfam hervorzu ziehen und dergleichen mehr. Höfliche Kinder bilden gewöhnlich einen schönen Rahmen für ein schönes Familienbild!

Dresden, 16. Juli. Die Radrennbahn wird kommenden Sonntag einen großen Tag haben, da durch die Ungunst der Witterung nunmehr 2 Veranstaltungen zusammengelassen sind. Frühmorgens 6,30 Uhr beginnt schon das Füllen der Ballons. Um 11 Uhr bereits findet die Laufe des neuen Ballons „Elbe“ statt, woran sich ein Wettfliegen anschließt, an welchem sich 6 Ballons beteiligen werden. Nachmittags von 2 Uhr ab wieder wird die Bahn ihre Pforten zur Abhaltung großer Rennen öffnen. Bei dem Massenandrang ist es mit großer Freude zu begrüßen, daß die Straßenbahn die Gleise bis nahe dem Eingang der Bahn gelegt hat, welche Sonntag erstmalig in Betrieb genommen werden.

Dresden, 16. Juli. Internationale Hygiene-Ausstellung 1911. Die Stadtverwaltung von Petersburg beschloß, sich an der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 zu beteiligen.

S. Dresden, 16. Juli. Stellungnahme der sächsischen Ärzteschaft zu dem Antrage des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig Land, betr. unentgeltliche Tätigkeit der Ärzte bei den sog. gemeinnützigen Untersuchungen. Namens des ärztlichen



Zur Katastrophe des Reutballons „Erdstich“. Bild auf die Unglücksstätte bei Reichlingen.

Bezirksvereins Leipzig-Band hatte dessen Vorsitzender Dr. med. Goepf Leipzig folgende Bekanntmachung an die dem Deutschen Ärztevereinbunde angehörenden Ärztevereine erlassen: Die immer erneut an die Ärzte herantretende Forderung, für sog. gemeinnützige Unternehmungen ärztliche Thätigkeit unentgeltlich zu leisten — ein Verlangen, das mitunter so weit geht, uns solche Thätigkeit geradezu als Standespflicht hinzustellen —, die Unklarheit, die unter den Ärzten selbst vielfach darüber besteht, wie man sich solchen Zumutungen gegenüber zu verhalten habe, veranlaßt den amtlichen Bezirksverein Leipzig-Band, falls er die dazu nötige Zustimmung von noch zehn Bundesvereinen findet, dem diesjährigen Arztetage folgenden Antrag vorzulegen: „Der 88. Deutsche Arztetage fordert die deutschen Ärzte auf, ärztliche Thätigkeit auch in solchen Fällen nur gegen Bezahlung auszuüben, wo es sich um sogen. gemeinnützige Unternehmungen, wie Säuglingsfürsorge, Ausbildung Roter Kreuz-Kolonnen, Samariter-Ausbildung, poliklinische Thätigkeit oder Ähnliches handelt.“ Diejenigen Bundesvereine, die diesen Antrag zu unterstützen gedenken, werden um Zustimmungserklärungen gebeten. — Auf diese Aufforderung haben jetzt 29 ärztliche Bezirksvereine zu dem Antrage Leipzig-Band in folgender Weise Stellung genommen: 1. Abgelehnt haben den Antrag die Bezirksvereine Chemnitz-Band, Dresden-Band, Zwickau, Vauzen, Zittau (unter Vorbehalt), Olmitz, Glauchau, Grimma, Annaberg, Dippoldiswalde, Marienberg, Oschatz, Löbau, Vorna, Großenhain, Dresden-Stadt, Chemnitz-Stadt und Kamenz. 2. Angenommen haben den Antrag die Bezirksvereine Meißen, Plauen und Leipzig-Band. 3. Es für wünschenswert erklärt, daß die Frage auf dem Arztetage verhandelt werde, haben die Bezirksvereine Rochitz, Döbeln und Flöha. 4. Es für gegenwärtig nicht zweckmäßig erklärt, daß die Frage auf dem Arztetage beraten werde, hat der Bezirksverein Pirna. 5. Einen Beschluß in der Sache noch nicht gefaßt haben die Bezirksvereine Leipzig-Stadt, Schwarzenberg, Auerbach und Freiberg. Nach den Satzungen des deutschen Ärztevereinbundes muß ein Antrag, wenn er auf die Tagesordnung des nächsten Arztetages kommen soll, die Unterstützung von mindestens zehn Bundesvereinen haben. Diese Unterstützung erscheint nach dem obigen nunmehr gesichert.

Dresden, 16. Juli. Der schwäbische Sängerbund zu Vrooklyn, der sich gegenwärtig auf einer Deutschlandfahrt befindet, trifft am Dienstag in Dresden ein. Aus diesem Anlasse findet abends im Garten des Vindischen Bades eine Begrüßungsfeier statt, an der die Vertreter der Behörden, sowie die drei Sängerbünde Julius-Otto-Bund, Elbgaulsängerbund und Dresdener Sängerbund teilnehmen werden.

S. Dresden, 16. Juli. 7 Jahre einen Frosch im Magen? In den erzgebirgischen Ortschaften, insonderheit in Gersdorf, Olmitz, Hohenstein-Ernstthal usw., allwo eine arbeitssame, bescheidene Bevölkerung zu Hause ist, herrscht seit kurzem große Aufregung. Von Mund zu Mund geht eine seltsame Kunde, die, man weiß es nicht, Wahrheit oder Legende ist. Eine Frau verw. Bergt, in Gersdorf Nr. 23 wohnhaft, will nach Einnahme eines scharfen Brechmittels ein froschähnliches Tier ausgebrochen haben. Die Frau spürte seit ungefähr 7 Jahren ein Zucken und Heraufziehen im Halse. Sie konsultierte fast sämtliche Ärzte der näheren und weiteren Umgebung; aber überall glaubte man ihren Äußerungen nicht. Selbst mit Röntgenstrahlen wurde sie durchleuchtet, aber es wurde nichts gefunden. Seit vergangener Montag wird nun in den genannten erzgebirgischen Orten die Mär von Mund zu Mund getragen, daß die alte Frau einen lebenden Frosch von sich gegeben habe. Die Frau zeigt selbst das in Spiritus gefetzte, angeblich in ihrem Leibe zu Hause gewesene Tier. Die Frau erzählt, daß sie vor etwa 7 Jahren auf einer Wiese Wasser getrunken habe und daß dabei wahrscheinlich der Saft mit in den Magen gekommen sei. Sie habe alle Ärzte in ihrer Heimat und der Umgebung konsultiert, sei auch längere Zeit in der Universitätsklinik in Leipzig behandelt und dort durchsucht worden, aber nirgendwo hätte sie Hilfe von ihren Leiden erhalten können. Sie habe deutlich gespürt, wie das Tier sich im Magen und Darm bewege und habe sogar gefühlt, wie die Kröte das Maul auf und zu mache. Jetzt habe ihr ein Drogist in Gersdorf „Gift“ gegeben und dieses Gift habe das Tier herausbefördert. Man stellte der alten Frau, die vorgibt, noch mehr solcher Tiere in ihrem Leibe zu spüren, vor, daß bisher wissenschaftlich noch kein Fall erwiesen wäre, daß ein so großes Tier sich Jahre hindurch im mensch-

lichen Körper aufhalten könne, daß man sich schon den krasse Magenstau ein solches Verhalten unfehlbar binnen kurzem abtöten müßte. Die Frau blieb aber dabei, daß sie das Tier tatsächlich von sich gegeben habe. Sie erzählt noch, die meisten Ärzte hätten erklärt, daß sie an Nervenstörungen leide. Damit würde wahrscheinlich, daß ein Fall von Hysterie vorliegt. Die Ärzte, die die Frau bisher behandelt, haben sich zu der Geschichte bis jetzt noch nicht geäußert.

Freiberg, 15. Juli. Amtsenthebung des Vorsitzenden der Ortskrankenkasse. Die Arbeitgebervertreter der Freiburger Ortskrankenkasse haben bei der Aufsichtsbehörde den Antrag auf Amtsenthebung des aus den Kreisen der Arbeitervertreter gewählten Vorsitzenden Wieligt gestellt. Der Kassierer Gräher hatte sich, wie innerlich sein loird, kürzlich das Leben genommen und in einem hinterlassenen Briefe erklärt, daß der Vorsitzende Wieligt ihn durch sein Vorgehen in den Tod getrieben habe. Begründet wurde der erwähnte Antrag damit, daß 1. der Vorsitzende ungesetzmäßig gehandelt, indem er den Antrag auf Dienstentlassung Grähers gestellt habe, da hierzu allein die Aufsichtsbehörde berechtigt sei; 2. wegen Unfähigkeit, weil er keine Buchführung gelernt habe; 3. weil er nicht wisse, was eine Tratte sei; 4. weil er in der Generalversammlung Anträge gestellt habe, die dem Vorstand nicht vorgelegen haben. Sämtliche Arbeitnehmervertreter wurden infolgedessen dieser Lage vor den Vorsitzenden des Versicherungsamtes, Ratskassator Zahn, geladen und ihnen verschiedene Fragen vorgelegt. Als die Vernehmung beendet war, wurde dem Vorsitzenden die Frage vorgelegt, ob es unter den jetzigen Umständen nicht besser sei, wenn er vorläufig von seinem Amte zurücktrete. Nachdem dies verneint worden war, erklärte Ratskassator Zahn, er habe einen Ratsbeschluß bekannt zu geben, den Vorsitzenden vorläufig von seinem Amte zu entheben, weil ihn eine nicht unerhebliche Schuld an den herrschenden Zuständen treffe. Gegen diese vorläufige Amtsenthebung wird bei der Kreisverwaltung Beschwerde erhoben.

Siebenlehn, 16. Juli. Zum Direktor der Schuhmacherschule zu Siebenlehn wurde der Schuhwarenfabrikant Jul. Jndinger in Leipzig, ein hervorragender Fachmann, der besonders auf dem Gebiete des Handwerker-genossenschaftswesens eine weitblühende Thätigkeit entfaltet hat und im Verband sächsischer Schuhmacherrinnungen sehr geschätzt ist, gewählt. Es hatten sich 44 Herren beworben.

Hohenstein-Er., 15. Juli. 400jähriges Stadtjubiläum. Unsere Bergstadt rüstet schon seit langer Zeit für das vom 20.—22. August stattfindende 400jährige Stadtjubiläum, zumal schon viele auswärtig wohnende ehemalige Hohenstein-Ernstthaler ihr Erscheinen zum Feste zugesagt haben. Der Festausschuß hat folgendes Programm festgesetzt. Am Sonnabend, den 20. August, ist große Festvorstellung im Hotel drei Schwanen, Zapfenstreich und Höhenfeuer auf dem Pfaffenberg. Sonntag findet gemeinsamer Kirchgang, Festgottesdienst, Konzert und Volksfest auf dem Altmarkt statt, worauf am Abend Illumination der Stadt erfolgt. Am Montag, den 22. August, findet Festfeier in den Schulen, Armenspeisung und Volksfest statt. Während des Festes werden die Innungen und Gewerke Umzüge durch die Stadt veranstalten, da von einem historischen Festzug der Kosten wegen abgesehen wurde.

Rautenkranz, 16. Juli. Radioaktive Wässer sind hier am 10. Juli durch Herrn Blaufarbenwerks-Baumeister Friedrich aus Oberschlema, dem vom Rgl. Finanzministerium die Genehmigung zu radioaktiven Untersuchungen erteilt ist, aufgefunden worden. Ein Röhrenwasser, der Firma Rattermann & Söhne gehörig, ergab schon 1254 Mache-Einheiten; gleich stark erwies sich ein auf dem Grundstück des Herrn Oswald Reinhold liegendes, der Pumpe entnommenes Brunnenwasser. Die Radioaktivität dieser Wässer wird sich sicher größer erweisen, wenn, wie beabsichtigt ist, die unmittelbaren Zuflußstellen untersucht werden. Höchst beachtenswert ist aber die Messung einer Radquelle auf der „schönen Aussicht“ bei Rautenkranz, die 5075 Voltabfall pro Liter und Stunde bez. 58, 36 Mache-Einheiten brachte. Diese offen an einem schönen Aussichtspunkt liegende Quelle ist somit genau so stark radioaktiv wie das Stimmelfabrikantenwasser in Georgenthal i. B. (58,8 M.-E.) und fast doppelt so stark wie die Eisenquelle in Reiboldsgrün (30 bis 31 M.-E.). Für den als Sommerfrische aufblühenden Ort ist dieser Fund ziemlich bedeutungsvoll, besonders dann, wenn die Quelle als kleine Trinkquelle — als solche kann sie bei dem geringen Wasserzufluß nur in Frage kommen — ausgebaut wird,

weil die mit dem Bau der Röhrenanlage verbundenen Royaltät unter Mitwirkung der Gemeinde sicher die Genehmigung geben wird. Die Untersuchung anderer Wässer wird fortgesetzt zumal die Gegend um Rautenkranz dem geologisch überaus interessanten Granitmassiv angehört, das sich von Schneeberg bis Reuders i. B. erstreckt und in dem auch bekanntlich Karlsbad, Joachimsthal usw., Orte mit stark radioaktiven Wässern, liegen.

Landesdesinfektoren-Schule für das Königreich Sachsen.

Im August dieses Jahres wird wiederum ein Kursus in der Landesdesinfektorenschule zu Dresden, Fabrikstraße 6, abgehalten werden. Der Zweck dieser unter staatlicher Aufsicht stehenden Schule ist die Ausbildung geeigneter Personen in der Praxis der Desinfektion, wodurch sie geeignet werden, die an ihrem Wohnort erforderlichen Arbeiten zur Entseuchung im Dienste ihrer Gemeinde auszuführen. Die staatliche Aufsicht wird durch den Direktor der Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege als Kommissar der Regierung ausgeübt. Ihm liegen sowohl die Kontrolle des Unterrichts als auch die Abhaltung der Prüfung und die Bestätigung der Prüfungsergebnisse ob; er vermittelt Anträge an das Königl. Ministerium und erstattet alljährlich einen Bericht über die Leistungen der Schule. Der Unterricht wird in Kursen von zehntägiger Dauer erteilt. In einem Kursus werden in der Regel 12, höchstens 15 Teilnehmer zugelassen. Als geeignet zur Ausbildung sind vornehmlich relativ junge Personen anzusehen, die gesund und körperlich leistungsfähig, des Lesens und Schreibens kundig und wohlbeleumundet, Lust und Liebe zur Sache haben und einige technische Vorkenntnisse besitzen, wie z. B. Krankenschwester, Gemeinbediener und solche, die bereits einen Samariterkursus durchgemacht oder als Polizeiorgane Gelegenheit gehabt haben, verschiedene sanitäre Maßregeln kennen zu lernen. Die Kuristen werden nicht nur in der Desinfektionstechnik ausgebildet, sondern erhalten auch eingehende Unterweisungen über das Wesen der Krankheiten und ihre Verhütung. Hierdurch werden sie befähigt, in ihrer Heimat in hygienischer Hinsicht aufklärend zu wirken gegenüber den oft recht veralteten Anschauungen auf dem Gebiet der Prophylaxe, namentlich auf dem Lande. Großes Gewicht wird bei der Ausbildung auf die praktische Handhabung gelegt; die Schüler eignen sich durch selbständige Thätigkeit die erforderlichen Kenntnisse leichter an, als es durch die trockene Theorie allein der Fall wäre. Hand in Hand mit der Praxis gehen Vorträge und Demonstrationen in dem eigenen Museum der Schule. Der Unterricht ist unentgeltlich. Den Gemeinden werden daher Kosten nur insofern erwachsen, als sie den Teilnehmern an den Kursen das Reise- und die Auslagen für Wohnung und Verpflegung zu erstatten haben. Personen, welche sich an diesem Kursus beteiligen wollen, haben die Anmeldung baldigst durch ihre Gemeinden bei der Schulleitung (Dresden, Fabrikstraße 6) einzureichen. Die Einderufung des Angemeldeten wird ebenfalls durch die Vermittlung der Gemeinde bewirkt werden. Nach bestandener Prüfung erhalten die Teilnehmer ein Zeugnis, welches von dem Kommissar des Rgl. Ministeriums und dem Leiter der Schule unterzeichnet wird, amtlichen Charakter trägt und dem Träger das Recht zuerkennt, sich als geprüfter Desinfektor zu bezeichnen. Jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion der Landesdesinfektorenschule für das Königreich Sachsen, Dresden, Fabrikstraße 6.

Kirche, Schule und Mission.

Dr. W. Wischnewski, 16. Juli. Von einem Besuche Professor D. Hauptleiters bei den Herrero in Johannesburg berichten die Rheinische Missionsberichte: „Bekanntlich haben sich in den Aufstandstagen eine große Anzahl Herrero unter Führung des bekannten Hauptlings Samuel Naharero nach Transvaal geflüchtet. Unser früherer Inspektor, Professor D. Hauptleiter, der sich gegenwärtig auf einer Studienreise in Afrika befindet, hatte zu seiner großen Freude bei seinem Aufenthalt in Johannesburg Gelegenheit, sie zu begrüßen. Er schreibt darüber u. a. folgendes: Heute fand in dem Compound der Goldmine Wil Deep die Taufe von 51 erwachsenen Herrero statt. Sie waren von Pastor Fouche (von der reformierten Kirche) durch Dolmetscher unterrichtet worden. Es sind im ganzen etwa 800 Herrero hier; die allermeisten sind Christen und führen ein geordnetes Familienleben. Das, was sie in Johannesburg gefunden haben, ist größer als alles

was über die ist herrlich Geseßlich gelium i Wirkung aus spär hat hier Vertreter meinde u gründet i Gemein hier ein
— U der Wen ihrer Ta Beschöpf stumme f Sweden führung zählten d infestun, thien; un Weil die es schwe deshalb schen, James O verzehren auch ju immer er von De Obßbaum Aße le nichtal, durch sie sie waf daß bei h haufen i herum i unterjagt Ameienb die Grefi geseßlich weßlings bringt haufen d
— G ungarisch zig daste und Rin paar, da hat, tra Mann u zählte 86 das ach Zwanzig zum De ihm. D nichts w solange D schöne D Wortzeig Ausbaue wurde. von 118 liche, un Brautpa
— D moderne riker, son den. Un ander bi moralisch ten „bef liefern. Fa u erf planmäß mochten einem aus. D allen G hielt gen renlose zierte m Fällschun tigte“. fellchaft Kubeln. hastet w und Ru
— T gezählt walt S a Des we

... hat hier eine große gelehrte Arbeit. Durch ihren Vertreter war vor 20 Jahren die deutsche Gemeinde und später auch die deutsche Schule gegründet worden. Jene erstreckt sich über 4000 Gemeindeglieder, diese zählt 300 Schüler. Es ist hier ein großes Saat- und Erntefeld."

Vermischtes.

Ueber die Ameisen lauten die Urteile, die der Mensch nach dem jeweiligen Standpunkte zu ihrer Tätigkeit einnimmt, verschieden. Wie alle Geschöpfe, haben auch sie im Naturhaushalte bestimmte Arbeit zu verrichten, die oft menschlichen Tugenden entgegensteht, so daß sie an der Ausführung derselben gehindert werden. Im System zählen die Ameisen, im Gegensatz zu den Blumeninsekten, zu den Raubinsekten, die andere Käfer töten; und dadurch dem Menschenhaushalte nützlich. Weil die Mehrzahl der Insekten einzeln lebt, ist es schwer, sie zu schätzen, um so mehr sollte es deshalb bei den gesellig lebenden insofern geschehen, als sie vor Störungen in ihrem gemeinsamen Hauswesen bewahrt werden. Die Ameisen verzehren zwar gern süße Pflanzensäfte, gehen auch zuderhaltige Früchte an, tun dies aber immer erst, wenn diese aufgesprungen oder bereits von Wespen benagt sind. Vom Versteigen der Obstbäume sind sie durch Streuen von Salz oder Asche leicht abzuhalten. Pflanzen japsen sie niemals, Blattläuse dagegen gierig Säfte ab, wodurch sie diese rasch töten. Auch Raupen bringen sie rasch um, woraus sich die Tatsache erklärt, daß bei Raupenfraß in Wäldern da, wo Ameisenhaufen vorhanden sind, die Bäume um diese herum raupenrein sind. Aus diesem Grunde untersagen die Forstbeamten jede Störung der Ameisenbäue, und dies ist auch die Ursache, daß die Existenz der rotbraunen Ameise im Walde geschützt ist. Um die Raupen des Kohlweins auf den Kohlfeldern zu vertilgen, bringt man in manchen Gegenden Ameisenhaufen darauf.

Ein Brautpaar von 60 Jahren. Aus dem ungarischen Städtchen Braila wird ein gewiß einzig dastehendes Beispiel von bräutlicher Treue und Kindes-Ergebenheit berichtet. Ein Brautpaar, das volle 60 Jahre aufeinander gewartet hat, trat dort kürzlich zum Altar, um endlich Mann und Frau zu werden. Der Bräutigam zählte 85 Jahre, und auch die Braut hatte bereits das achtzigste Lebensjahr überschritten. Als Zwanzigjährige war Marie A. von Joseph St. zum Weibe begehrt worden und verlobte sich mit ihm. Da ihr Vater aber von der Verbindung nichts wissen wollte, schwor sie, nie zu heiraten, solange er lebe. Die ewige Braut, wie man das schöne Mädchen schon nach einem Jahrzehnt der Wartzeit nannte, ahnte jedenfalls nicht, daß ihre Ausdauer auf eine so harte Probe gestellt werden würde. Der hartberzigte Vater erreichte ein Alter von 113 Jahren! Jetzt erst segnete er das zeitliche, und eine Woche später ließ sich das greise Brautpaar trauen.

Die Testamentsfälscher. Die Geschichte des modernen Rußland wird dereinst nicht vom Historiker, sondern vom Kriminalisten geschrieben werden. Unüberschaubar an Zahl und Art folgen einander die Korruptionsentstellungen, die ein Bild moralischer Verwahrlosung gerade der sogenannten „besseren“ Gesellschafts- und Berufsschichten liefern. Auch die jüngst in Kiew und Moskau erfolgte Aufdeckung einer Organisation zur planmäßigen Fälschung von Testamenten, Vollmachten und ähnlichen Dokumenten wächst zu einem ungeheuerlichen russischen Kulturandal aus. Die Organisation unterhielt Agenten bei allen Gerichten, Waisensäulen und Archiven, erhielt genaue Informationen über hinterlegte herrenlose oder zweifelhafte Erbmassen und fabriizierte mittels gefälschter Dokumente oder durch Fälschung echter Testamente „gesetzliche Erbberechtigte“. Die Erhaltung der Bureau dieser Gesellschaft kostete jährlich viele Zehntausende von Rubeln. Ein Advokat und ein Zahnarzt sind verhaftet worden. Zahlreiche Advokaten von Rang und Ruf sind in den Skandal mitverwickelt.

Das größte Rechtsanwaltskonvulat, das je gezahlt worden ist, dürfte der amerikanische Anwalt S a n c h i e l d erhalten haben, der die Sache des wegen Betrugs angeklagten Kupferkönigs

S a n c h i e l d führte und zwar so führte, daß der Millionär freigesprochen wurde. Der Anwalt erhielt 3 1/2 Millionen Mark.

Ein freier Fahrstuhl wurde auf der Strecke Berlin-Brüssel verläßt. Einer Berliner Dame, die sich auf der Reise nach der Weltausstellung befand, wurde während der Fahrt im Zuge ein Koffer geöffnet und der gesamte mitgeführte Schmud gestohlen. Die Dame gab ihren Koffer in Berlin bis Brüssel auf, mußte aber in Köln den Zug verlassen, weil ihr das Eisenbahnfahren schlecht bekam. Der Koffer war unterdessen im Hauptpostamt abgeliefert worden, wo die Dame feststellen mußte, daß ihr ganzer Schmud und Wäschestücke gestohlen war. Es ist festgestellt, daß der Diebstahl auf deutschem Gebiet geschehen sein muß.

Die Lichtenrader Bombensache. Das Befinden des durch das Bombenattentat verletzten Hofbesizers Otto Kraatz aus Lichtenrade hat so erfreuliche Fortschritte gemacht, daß er gestern mittag aus der Augenlinke an der Siegelstraße entlassen werden konnte.

Milchvergiftung. In Fredricksstadt ist eine tödliche Milchvergiftung ausgebrochen. Am Donnerstag wurde der erste Fall konstatiert. Gestern sind bereits sieben Fälle ärztlich gemeldet und zahlreiche weitere sind zu verzeichnen, die nicht amtlich gemeldet wurden. Bis jetzt sind noch keine Todesfälle zu verzeichnen, doch ist die Lage sehr ernst.

Verhaftung eines Bürgermeisters. Der in Haft befindliche frühere Bürgermeister des Städtchens Reisen, Schalowski, der in seiner Eigenschaft als Standesbeamter in 23 Fällen Urkunden gefälscht hat, wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Blitzschlag in eine Sprengstoffabrik. In der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoffabrik schlug während eines heftigen Gewitters, das über die Gegend von Haltern hinwegzog der Blitz ein; eine gewaltige Detonation erfolgte, und drei der Pulvermühlen flogen in die Luft. Glücklicherweise sind Menschen nicht zu Schaden gekommen, der Materialschaden ist allerdings sehr bedeutend, da auch mehrere Wengehäuser zerstört wurden. Der Anfall war so stark, daß er auch in Bochum gehört werden konnte.

Schiffsunfall auf dem Rhein. Donnerstag nachmittag fuhr der Schlepddampfer „Repton“ der Niederrheinischen Gesellschaft bei Dingen auf einen Felsen, die „Lange Klippe“ genannt. Das Schiff brach in der Mitte durch und sank sofort. Die Besatzung konnte sich nur mit Mühe retten. Die Ladung des Dampfers besteht aus Kohlen und war nach Mannheim bestimmt. Das zweite Fahrwasser wurde vorerst noch nicht gesperrt und wird noch zur Durchfahrt für Einzelschiffahrt freigegeben.

Unwetter. In Allersberg in Mittelfranken ist ein furchtbarer Wolkenbruch niedergegangen. Der Blitz zündete an verschiedenen Stellen. Gewaltige Wassermassen rissen die Straßen auf. Die Ernte ist vollständig vernichtet. Zahlreiche Häuser schweben in Einsturzgefahr. Der Hagel lag noch viele Stunden nach dem Unwetter 25 Zentimeter hoch auf den Straßen.

Eisenbahnzusammenstoß. Der überfüllte Schnellzug Warschau-Berlin stieß Freitag nachm. bei Sterniewice auf einen großen Güterzug. Beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt, zwei Schaffner des Güterzuges lebensgefährlich verletzt. Einige Passagiere erlitten leichte Verletzungen. Die Ursache des Unfalls ist Fahrlässigkeit in der Signalbedienung der Beamten, die abwesend waren. Der Zug wurde mit fünf Stunden Verspötung in Sterniewice abgelassen.

Drei Soldaten ertranken. Bei einer Kahnfahrt auf der Mosel ertranken durch Kentern des Bootes die Bizefeldwebel und Regimentschneider Riedenburger und Bolala vom 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67 aus Ostpreußen und der Regimentschneider Biethen vom 144. Infanterie-Regiment aus Köhrenzich bei Saal (Rheinland). Die übrigen Teilnehmer an der Fahrt eine Frau und ihr Kind, wurden gerettet.

Unglück bei einer Brückensprengung. Bei der Sprengung einer Rotbrücke über die Eger wurde der Feldwebel Adamek des Theresienstädter Pionier-Bataillons durch vorzeitiges Explodieren einer Sprengkapsel schwer verletzt. Beide Augen sind zerstört.

Attentat auf einen Zug. Aus Fiume wird gemeldet, daß unbekannte Täter einen gemischten Zug aus Pest in der Nähe der Station Rodovica zum Entgleisen bringen wollten, indem sie große Felsstücke auf das Gleis legten. Der Lokomotive gelang es jedoch, die Felsstücke wegzuschleudern. Darauf wurde aus dem Walde längs

des Bahnhofs ein Steinbombardement eröffnet, wobei zahlreiche Fenster Scheiben in Trümmer gingen und mehrere Personen Verwundungen erlitten.

Brand in den Eisenbahnwerkstätten. Auf den großen Holzplätzen der Staatsbahnwerkstätten zwischen Floridsdorf und Jochbassa (Wien) ist nachts ein großer Brand ausgebrochen, welcher erst nach mehrstündiger Arbeit gelöscht werden konnte. Der angerichtete Schaden wird auf 150 000 Kr. geschätzt.

Abgestürzt. Im Schnalsertale (Tirol) ist eine Gutsbesitzerstochter von einem Felsen abgestürzt. Sie wurde mit zerschmettertem Kopf tot aufgefunden. — Bei einer Militärübung im Sarntal ist ein einjährig-freiwilliger Kaiserjäger abgestürzt und schwer verletzt.

Las Duell im Judthause. Im J. d. h. Hause zu Fabionana fand ein regelrechtes Duell zwischen zwei Sträflingen statt. Als Waffen wurden Dolchmesser verwendet. Dem einen der beiden Sträflinge wurde die Zunge durchbohrt. Darauf wurde das Duell in aller Form für beendet erklärt.

Ein Wahnsinniger im Vatikan. Auf der Treppe zum Vatikan wurde ein Mann in welcher Rutte und Bilgerstab festgenommen, der erklärte, er müsse dem Papste wichtige Mitteilungen der Madonna überbringen. Der Mann wurde ins Irrenhaus übergeführt.

Das Ende der Hitze in New York. Die große Hitze, die die Oststaaten während der letzten Tage heimgesucht und über 50 Tote allein in der Stadt New York gefordert hat, scheint glücklich vorbei zu sein. Die größte Hitze, die das Thermometer in den Staaten New Yorks registrierte, betrug 32 Grad Celsius, während sie die Tage vorher fast 0 Grad erreicht hatte.

Sonderzüge

anlässlich der großen Ferien, der Dresdener Vogelweise und des Bittauer Turnfestes.

Richtung Görlitz:

Sonntag, den 17. Juli 1910:

Ab Bischofswerda 7.08, 10.08, 4.08.

Montag, den 18. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 7.08, 10.08.

Sonnabend, den 23. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 4.08.

Sonnabend, den 30. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 4.08.

Sonntag, den 31. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 7.08.

Montag, den 1. August 1910.

Ab Bischofswerda 4.08.

Dienstag, den 2. August 1910.

Ab Bischofswerda 7.08.

Sonnabend, den 6. August 1910.

Ab Bischofswerda 4.08.

Sonnabend, den 13. August 1910.

Ab Bischofswerda 6.30.

Richtung Dresden:

Sonntag, den 17. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 12.45, 10.53, 11.11.

Montag, den 18. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 3.21, 5.48, 10.53, 11.11.

Sonnabend, den 23. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 6.08.

Sonnabend, den 30. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 12.45, 6.08.

Sonntag, den 31. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 9.32.

Montag, den 1. August 1910.

Ab Bischofswerda 12.45.

Sonnabend, den 6. August 1910.

Ab Bischofswerda 12.45.

Donnerstag, den 11. August 1910.

Ab Bischofswerda 6.08.

Freitag, den 12. August 1910.

Ab Bischofswerda 12.45, 6.08.

Sonnabend, den 13. August 1910.

Ab Bischofswerda 12.35, 12.45, 3.21, 4.07, 5.48, 6.08.

Sonntag, den 14. August 1910.

Ab Bischofswerda 12.45, 3.21, 5.48, 6.08.

Montag, den 15. August 1910.

Ab Bischofswerda 5.48.

Richtung Bittau:

Sonntag, den 17. Juli 1910.

Ab Bischofswerda 7.30, 9.10, 10.28.

Sicher und schmerzlos wirkt das echte **Waldener'sche Kühneraugenmittel**. Fl. 60 Pf. Nur echt aus der **Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstraße 160**. Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Wir gewähren bis auf weiteres für bereits bestehende und für neue Einlagen:

zu täglicher Verfügung	2 0/0
mit einmonatiger Kündigung	2 1/2 0/0
„ dreimonatiger Kündigung	3 0/0
„ sechsmonatiger Kündigung	3 1/2 0/0 Zinsen.

Zur Annahme von Mündelgeldern ermächtigt.
Kassenstunden 8—1/1, 1/3—5 Uhr,
Sonnabends 8—2 Uhr.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen etc.
Einlösung von sämtlichen zahlbaren Coupons etc.
Contokorrent-, Scheck- und Diskont-Verkehr.
Vermögensverwaltung und Verlosungskontrolle.
Vermietung von Stahlwerkstätten.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Depositenkasse Bautzen.
(Ecke Gosewitz- und Seminarstrasse.)

Aufruf

für die Mutterschafts-Versicherung.

Um die geplante Mutterschafts-Versicherung ins Leben rufen zu können, ist es erforderlich, daß ein **größeres Kapital** gesammelt wird; deshalb richten wir an alle Kreise die Bitte, unser Vorhaben nach bestem Können, entweder durch **Ehrenmitgliedschaft** (welche einen Beitrag von 10 Mk. bedingt) oder durch Stiftungen, resp. Zuwendungen zu unterstützen.

Wir erbitten für dieses Unternehmen die weitgehendste Unterstützung aller Volksschichten, zum Wohle von Mutter und Kind und zur Entwicklung eines starken Geschlechtes im Interesse der Volksgesundheit und des Vaterlandes.

Zuschriften und Beitrittserklärungen sind zu richten an das Syndikats-Bureau der Mutterschafts-Versicherung, Berlin-Wilmersdorf, Pfalzburgerstraße 49, Fernsprecher Amt Wi 3878. Geldsendungen nimmt entgegen die Deutsche Bank, Depositenkasse Berlin-Wilmersdorf, Uhländerstraße 57, auf Konto der Mutterschafts-Versicherung.

Das Syndikat der Mutterschafts-Versicherung.
Hoffmann. von Wunsch.

Familienanzeigen

fertigt schnell u. preiswert
Friedr. May.

Harthölzerne zweiteil. Riemen- u. Seilscheiben,



moderne
Transmissionen,
liefert sauber,
gut und billig

W. A. Kegel,
Mühlen-Baugeschäft,

Rathewalde, sächs. Schweiz.

Preislisten gratis.

Berechnungen unentgeltlich.



Neueste Erfindung!

D. R.-P. 206402.

Wäscherollen

mit Kugellagern
für Hand- und Kraftbetrieb, konkurrenzloses Prima-Fabrikat,
vorzügliche Haus-Mangeln unter Garantie liefert die
Spezial-Wäschmangelfabrik
Richard Gröschel,
gegr. 1838,

Laubegast-Dresden, Hauptstr. 57.
Fernspr. 886, Amt Niederjeschke.
Tüchtige Vertreter bei hoher Provision gesucht.

Dampf-, Fichtennadel-, Schwefel-, Kohlensäure-, Salz- u. Wannenbäder-Packungen, Massagen etc.
E. W. Kluge u. Frau,
Bautzner Straße 40.

Frucht-Pressen

„Cutti-Frutti“
in drei verschiedenen Größen und bewährten Systemen empfiehlt
billigst

Gustav Langbein.

Manufaktur

zu haben bei
Friedrich May.

Zahle Geld

zurück, wenn „Alle“, Fl. 50 Bfg. nicht alle Hühneraugen beseitigt.
Paul Schochert, Drogerie.

Sächsischer Militär-Lebensversicherungs-Verein zu Dresden.

Protector: Seine Majestät der König.

Begründet 1875 a. S.

Lebensversicherung. ■ ■ Aussteuerversicherung.

Begräbnisgeldversicherung.

Niedrigste Prämien! Günstigste Bedingungen! Steigende Dividende!
Auskunft und Prospekte verlange man von den Obmännern oder mittels Postkarte von der
Direktion in Dresden-A., Schulgutfstraße 7.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Ditzschowitzer.

Mathis-Auto unübertroffen!

Zu Probefahrten

lade Interessenten ohne jede Verpflichtung derselben
höflichst ein.

Reparaturen, Reinigung und Instandhaltung
von Kraftfahrzeugen unter Garantie.

Erich Käppler, Zittau i. Sa.

Fernsprecher 766.



Grüttner-Nähmaschinen

nähen, sticken, stopfen alles.

Langschiffchen, Schwingschiffchen, Ringschiffchen, Rundschiffchen und Zentral-Bobbin für jeden Haushalt und Schneiderei. Tadellose Konstruktion, feine Holzarbeit, moderne Ansetzung.

Billige Preise, gute Qualität. Elegante Fahrräder, zahlreiche Zubehörteile
Vertreter gesucht. Katalog portofrei.

„Sturm-vogel“ Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 35.

Französisch Englisch Italienisch

übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore

Probe-Nummern
für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

...amt hat ...
...gählung in ...
...1909 zu ...
...entrollt e ...
...wärtigen ...
...in den ...
...nen Tierg ...
...kaufe ein ...
...und zeigt ...
...Jahres 19 ...
...Denn die ...
...des ergab ...
...Ermittlung ...
...Grummet ...
...trag des ...
...593 117 ...
...sind die ...
...beanpruch ...
...zentual de ...
...stand hat ...
...Stück oder ...
...formen d ...
...5389 Stic ...
...Der absolu ...
...sten zurück ...
...21 931 St ...
...ausmacht ...
...gen sind in ...
...zurückgegan ...
...den Bide ...
...im Jahre 1 ...
...den Herfel ...
...Im übrige ...
...reich Sach ...
...Es wurde ...
...527 951 Ri ...
...698 972 Ri ...
...und 181 02 ...
...festzustellen ...
...einzelne ...
...sind. Die ...
...Freihaupt ...
...wurden die ...
...48 881, ge ...
...reidsten in ...
...nämlich mi ...
...treten, auf ...
...gierungsb ...
...wurden 83 ...
...ist das Min ...
...schaft Dres ...
...Jahre 1908

S. Dres ...
...leitung dur ...
...Straßenat ...
...beschäftigte ...
...freie von ...
...Arzt und ...
...Tieres h ...
...Städten Bo ...
...und Nach ...
...haltenen ...
...fran heig ...
...sen und ba ...
...untersuchen ...
...seiner Oper ...
...mit sich gef ...
...Schmerzen ...
...suchte die ...
...Wasser geben ...
...die Hände ...
...hals die Frau ...
...senischer, die ...
...Zugleich hiel ...
...Hand zu ...
...und Nase, ...
...mit den Wo ...
...güll er der ...
...Hand und ...
...Rändeln. D ...
...Verhaltens ...
...20 A ein u ...
...lieb nimmeh ...
...die von seine ...
...Operation a ...
...senksleimbü ...
...brandig war ...
...fehen, der be ...
...Durch das D

Die neue Viehzählung in Sachsen.

S. Das Königl. Sächsische Statistische Landesamt hat soeben die Endresultate der letzten Viehzählung im Königreich Sachsen vom 1. Dezember 1909 zusammengestellt. Diese neueste Statistik entrollt ein zutreffendes Bild von dem gegenwärtigen Stande der sächsischen Viehzucht und der in den verschiedenen Landesteilen bei den einzelnen Tiergattungen und ihren Altersgrenzen im Laufe eines Jahres eingetretenen Verschiebungen und zeigt den durch die knappe Futterernte des Jahres 1909 bedingten Rückgang der Viehbestände. Denn die Ziegen und Kleefelder des ganzen Landes ergaben im Jahre 1909 nach der Februar-Ermittlung von 1910 nur 455 298 t Heu und Grummet, während der jährliche Durchschnittsertrag des Jahrzehnts 1899 bis 1908 sich auf 599 117 t belaufen hatte. Aus diesem Grunde sind die Schafe, welche ziemlich Futtermengen beanspruchen, diejenige Viehgattung, welche prozentual den stärksten Rückgang aufweist; ihr Bestand hat sich im Laufe eines Jahres um 5249 Stück oder 8,18 Prozent verringert. Nichtsdestoweniger kommen die Ziegen, welche eine Abnahme um 5389 Stück oder 3,95 Prozent erfahren haben. Der absoluten Zahl nach sind die Rinder am stärksten zurückgegangen, bei denen der Abgang von 21 981 Stück aber nur 3,04 Prozent des Bestandes ausmacht. Auch die beschaulosen Hauschlächtungen sind im Jahre 1909 gegen das Bähljahr 1907 zurückgegangen. Hauschlächtungen von saugenden Ferkeln fanden statt im Königreich Sachsen im Jahre 1907: 98 610, 1909: 95 420, von saugenden Ferkeln und Sämmern 1907: 331, 1909: 182. Im übrigen stellt sich der Viehbestand im Königreich Sachsen am 1. Dezember 1909 wie folgt: Es wurden gezählt: 1908: 170 695 Pferde, 527 951 Rinder, 64 162 Schafe, 637 748 Schweine, 693 672 Vögel, 58 913 Schafe, 656 133 Schweine und 181 025 Ziegen. Es ist nicht uninteressant, festzustellen, in welchen Regierungsbezirken die einzelnen Tiergattungen am stärksten vertreten sind. Die Heimat der Ziegen scheint hiernach die Kreisbauernschaft Bautzen zu sein, denn dort wurden die meisten Ziegen, nämlich 41 317 (1908: 43 881), gezählt. Die Vorkümmernisse sind am zahlreichsten in der Kreisbauernschaft Leipzig, nämlich mit 250 781 (1908: 241 981) Stück vertreten, auch die Schafzucht wird in diesem Regierungsbezirk am stärksten betrieben. 1909 wurden 88 089, 1908 95 444 gezählt. Dagegen ist das Rind am stärksten in der Kreisbauernschaft Dresden mit 204 341 gegen 210 823 im Jahre 1908 vertreten.

Aus dem Gerichtssaal.

S. Dresden, 16. Juli. Vorsätzliche Körperverletzung durch einen Arzt bei einer Operation. Den Strafsenat des Kgl. Sächs. Oberlandesgerichts beschäftigte jetzt ein Prozeß, der für weite Volkskreise von großem Interesse ist. Der praktische Arzt und Naturheilkundige Dr. med. et. phil. L. v. v. hielt im vorigen Jahre in mehreren Städten Vorträge über Wucherungen der Nasen- und Rachenschleimhäute. Einem in Werdau gehaltenen Vortrage hatte die Postassistentin-Ehefrau beigewohnt. Sie litt an chronischem Schnupfen und bat den Arzt, sie am nächsten Tage zu untersuchen, erklärte aber ausdrücklich, daß sie sich seiner Operation unterziehen, überhaupt nichts mit sich geschehen lassen wolle, was irgendwie Schmerzen bereiten könne. Der Arzt kam, untersuchte die Frau, ließ sich mehrere Schüsseln mit Wasser geben, ersuchte den anwesenden Ehemann, die Hände seiner Frau festzuhalten und fuhr, ehe sich die Frau versah, mit einer Sonde durch beide Nasenlöcher, die im Mund wieder zum Vorschein kam. Zugleich hielt er der Frau den Mund mit seiner Hand zu. Dieses Blut drang alsbald aus Mund und Nase, die Frau schrie vor Schmerzen, aber mit den Worten: „Halbe Sache mache ich nicht!“ ließ er der Patientin zum zweiten Male in den Mund und zerdrückte ihr mit dem Daumen beide Mandeln. Der Arzt gab der Patientin noch einige Verhaltungsmaßregeln, steckte das Honorar von 20 M ein und ging seiner Wege. Die Familie ließ nunmehr ihren Hausarzt kommen, der über die von seinem Werdauer Kollegen vorgenommene Operation aufs höchste überrascht war. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Nasenschleimhäute zerrissen, die Mandeln schwarzbrandig waren und im Gaumen hing ein Hautsegen, der bereits in Fäulnis übergegangen war. Durch das Dazwischentreten des Hausarztes wurde

rechtzeitig folgenschweren Komplikationen vorgebeugt. Der Operateur wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung zur Anzeige gebracht und vom Landgericht Zwickau zu 150 M Geldstrafe und 100 M Buße verurteilt. Die beim Oberlandesgericht eingelegte Revision wurde kostenpflichtig verworfen. Der oberste sächsische Gerichtshof führte hierzu folgendes aus: Ein Mensch, der einen Arzt holt, habe auch Vertrauen zu ihm und der Arzt habe das Recht, zu tun, was er für recht halte. Aber wenn der Patient nichts von einer Operation wissen wolle, habe der Arzt diesen Willen zu respektieren. Im vorliegenden Falle habe die Patientin dem Angeklagten drei mal gesagt, daß sie nichts von einem operativen Eingriff wissen wolle, er habe aber trotzdem die Sonde durch beide Nasenlöcher geführt. Der Angeklagte habe sich der vorsätzlichen Körperverletzung schuldig gemacht und in bezug auf seine angeblich vortreffliche Methode in Überhebung gehandelt.

S. Dresden, 16. Juli. Die Mai-Gefallenen vor dem Oberlandesgericht. Der oberste sächsische Gerichtshof hat soeben ein Urteil gefällt, das den Absichten der Regierung entgegensteht. Anfang Mai d. J. versammelten sich wie in jedem Jahre die sozialdemokratischen Reichstagswähler des 4. und 6. Wahlkreises im Dresdener Volkshaus, um in langem geschlossenen Zuge nach dem Trinitatisfriedhofe zu marschieren und dort die Gräber der Märzgefallenen von 1849 zu schmücken. Um die Mittagstunde traten die Genossen den Weg zum Friedhofe an. Dort hatte ein größeres Schutzmannsaufgebot Aufstellung genommen und ein anwesender Polizeinspektor forderte einen der Demonstranten, der einen großen Kranz mit einer roten Schleife trug, auf der die Widmung stand: „Für die im Kampfe für Freiheit und Recht Gefallenen!“ auf, die rote Schleife zu entfernen, da sie als ein republikanisches Abzeichen anzusehen sei, deren Tragen nach einer Verordnung vom 14. Juli 1849 verboten sei. Die Schleife wurde zwar entfernt, aber in der sozialdemokratischen Presse wurde das Recht der Polizei, ein solches Verlangen zu stellen, bestritten. Derselben Ansicht mochte nun auch wohl der Minister des Innern, Graf Bismarck von Eckardt, sein, denn die Regierung ersuchte die Polizei, in Zukunft die roten Kransschleifen unbeachtlich zu lassen. Dessenungeachtet erhielt aber einer der Kranzträger eine Strafverfügung wegen Übertretung der angezogenen Verordnung vom Jahre 1849, denn, so wurde ausgeführt, das „Tragen“ republikanischer Abzeichen sei nach wie vor verboten und die rote Schleife nebst Widmung dokumentiere republikanische Gesinnung und Tendenz. Wohl wurde hiergegen betont, daß die Verordnung vom Jahre 1849 längst ungültig geworden sei, denn sie beschränke die persönliche Freiheit und das Recht des einzelnen, sie hätte außerdem im Wege des Gesetzes erlassen werden müssen, aber die Gerichtsinstanzen hielten sich strikte an die alte Verordnung, die immer noch zu Recht bestehe. Auch der Einwand, daß die heutigen Sozialdemokraten mit den Revolutionären von 1849 nicht identisch seien, blieb unbeachtlich, ebenso die Einrede, daß Kransschleifen keine Abzeichen seien. Abzeichen müßten am Körper getragen werden. Die Staatsanwaltschaft stellte sich ferner auf den Standpunkt, daß das Gericht kein Gewicht darauf legen könne, wenn die Regierung anderer Ansicht geworden sei. — Die Kransschleifen-Affäre beschäftigte jetzt in letzter Instanz das Kgl. Sächs. Oberlandesgericht. Dasselbe erkannte aber unter Aufrechterhaltung der Feststellungen der Vorinstanzen auf Vermerfung der gegen das landgerichtliche Urteil eingelegten Revision. Hierbei führte der oberste sächsische Gerichtshof aus, die Verordnung von 1849 gelte so lange, bis sie aufgehoben würde. Rote Schleifen an Kränzen seien auch Abzeichen, einerlei, ob sie am Körper oder in der Hand getragen würden. Ob die Sozialdemokraten mit den Revolutionären von 1849 identisch seien, sei gleichgültig.

* Eine teuere Ohrfeige. Das Schöffengericht zu Bonn verurteilte einen Gerichtsassessor aus Bonn, der einem Referendar bei einem Wortwechsel über private Angelegenheiten im Amtsgerichtsgebäude eine Ohrfeige versetzt hatte, zu 500 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

— Die Gedenktage an vor vierzig Jahren erlebte große Zeiten rücken näher. Nicht nur die noch lebenden Helden des Krieges von 1870/71, sondern jeden guten Deutschen werden sie erhebend stimmen, und jede Reliquie an die führenden Geister dieser für Deutschlands Größe und Einigung epochalen Kämpfe und Siege darf auf besondere Beachtung und Wertschätzung zählen. Das volkstümliche und gern besuchte historische Museum auf der alten Ritterburg Dybin bewahrt, ihm schon bei Lebzeiten König Alberts von Sachsen von diesem selbst gewidmet, eine Uniform dieses Sachsenhelden, von ihm in jenen Kriegsjahren in Frankreich getragen! Eine gewiß teure Reliquie! Mit ihr in einem Schranke vereinigt wurde jüngst eine von Kaiser Wilhelm I. in und bald nach jener denkwürdigen Periode getragene Kriegsausrüstung, ein Uniformrock vom 1. Garderegiment zu Fuß mit Generalfeldmarschalls-Epauletten, Handschuhen, dem Schulterbande des Ordens vom Schwarzen Adler und dem Halsbande des Ordens Pour le mérite, an dem in einer Rahmenkapsel eine Haarlocke des Kaisers sich befindet, außerdem noch andere Gedenkstücker mehr. Diese interessanten Kaiser-Reliquien stammen aus dem Nachlasse des akademischen Porträtmalers Eduard Kühnel (geboren 1832 bei Lobau in der Oberlausitz, gestorben 1906 in München), der 1882 beauftragt war, ein Kaiserporträt zu malen und dem man diese Uniformstücke usw. sodann in Eigentum überließ. Wie König Albert den Dybin liebte, so führte das Schicksal den Kaiser Wilhelm wiederholt in Krieg und Frieden in die sächsische Oberlausitz. Nun birgt das Dybinmuseum in obigen Uniformen wertvolle Erinnerungen an Kaiser Wilhelm den Großen und seinen getreuen heldenhaften sächsischen Paladin. So manches große Museum wird die Dybiner Sammlung gerade um diese Reliquien beneiden!

— Eine furchtbare Situation. Ein überaus aufregender Zwischenfall aus der letzten Hochwasserkatastrophe in Bayern wird erst jetzt bekannt. In der Nacht befand sich das Wohngebäude des Schleusenwärters Fritsch am Wolfszahnauwehr auf dem rechten Ufer bei Augsburg in großer Gefahr. Der Hausgarten war schon von den brausenden Fluten weggerissen, der Viehstall zum Teil zerstört, und plötzlich fing auch die aus Fachwerk erbaute Wohnhütte, in der sich noch die Kinder des Schleusenwärters befanden, in ihrem Fundamente zu beben an. In dem Augenblick, als Fritsch mit dem letzten Kinde aus der Hütte eilte, stürzte eben ein Leitungsmast der elektrischen Kraftleitung gleichzeitig mit einem hohen Baum um. Das Zerreißen der Drähte rief Kurzschluß hervor, wodurch 5000 Volt plötzlich frei wurden und nun in großen Feuergeraden bis an das jenseitige Ufer hinüberschlügen. Feuerkugeln von der Größe eines Maschinenrades rollten und hüpfen mit gelbblauem Licht am rechten Stromufer entlang und in den Strom, nach wenigen Sekunden unter schwefelartigem Geruch zerplatzend. Von einer solchen Kugel gestreift, stürzte Fritsch mit seinem Kinde auf dem Arm zu Boden und blieb einige Zeit besinnungslos. Er wird zeitlebens mit Grauen an diese Schreckensnacht zurückdenken.

— Ein Vaterlandsretter. Gott sei Dank! Zur rechten Zeit ist in deutschen Landen ein Mann auferstanden, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Vaterland vor dem Bankrott zu retten. Er erklärt unausgesetzt in großen Berliner Tageszeitungen Inzerate und versendet an alle Leute, die darauf antworten, Formulare, worin er die Gründung eines neuen und großzügigen Unternehmens ankündigt. Wie er sich sein Unternehmen denkt, ist vorderhand sein Geheimnis. Einstweilen verrät er bloß seine Verweggründe: Weil die „vaterlandslosen Gesellen“ — damit meint er sonderbarerweise — die Konservativen! — dem Kaiser keine Steuern bewilligen (!), will er eine Art Gemein-Wirtschafts-Trust ins Leben rufen, ein Unternehmen, das für alle und für alles Sorge tragen soll. Er verpflichtet sich, jedermann, einerlei welchen Beruf er auch gelernt, eine Anstellung zu gewähren. Als Gegenleistung wünscht er nur 10 M und unbegrenztes Vertrauen zu seiner Person (!). Mit der Einfindung von 10 M — wer mehr zahlen kann und will —, der Wohltätigkeit sind bekanntlich keine Schranken gezogen; Mehrzahlung ist hier sogar Ehrensache! — wird der Betreffende zugleich Miteigentümer des Unternehmens, das endlich den Staat von seiner Finanzmisere be-

isten soll. Ist der Mann (— nebenbei Ange-
 stelter einer Berliner Großbank! —) nun tat-
 sächlich so naiv oder —? Jedenfalls scheint be-
 sonders für jene, die ja bekanntermaßen nie alle
 werden, eine kräftige Warnung am Plage zu sein.

— Die Speisefarte der „Deutschland“. An
 Bord eines Lenkballons kann man — und schwebte
 er in noch so hohen Regionen — ebenso wenig von
 der Luft leben wie auf der Erde. Die Luftschiff-
 fahrtgesellschaft, deren Eigentum bekanntlich die
 leider verunglückte „Deutschland“ ist, war deshalb
 sehr darauf bedacht, ihren Passagieren neben per-
 spektivischen auch kulinarische Genüsse zu bieten.
 So verzeichnete die letzte Speisefarte der „Deutsch-
 land“ folgende leckere Gerichte: Caviar à Portion
 5 M. — Frischer Hummer 5 M. — Kaltes Brat-
 huhn 3.75 M. — Salat 1.25 M. — Obst 2.50 M.
 — Weine und Liköre, und zwar Deinhardt Cabi-
 net 10 M. — Johannisberger 1908 10 M. — Erz-
 felder Steinmergen 6.25 M.; Cognac Reufow
 1842 das Glas à 2 M. — Grand Marnier 2 M. —
 Portwein das Glas à 1 M. Die Preise der Spei-
 sen waren, wie man sieht, nicht gerade niedrig,
 sie schnelken aber auch nicht mit dem Luftballon
 in die Höhe und gleich dem Fahrzeug bewahrten
 sie ihre starre Form.

— Der gezeichnete Soldat. Aus Paris meldet
 der „B. L. A.“: Am Mittwoch wurde im Fort
 Racqueville bei Oberbourg, wo vor einigen Wochen
 Berschlusstüde durch Diebstahl abhanden gekom-
 men waren, der gerichtliche Augenschein vorge-
 nommen. Der Soldat Beau, der der Urheber des
 Diebstahls war, brauchte dreiviertel Stunden, um
 die Arbeit der Demontierung der Geschütze aus-
 zuführen, was beweist, wie schlecht der Überwach-
 ungsdienst ausgeübt worden war. Der Soldat,
 der kurz vor seiner Entlassung stand, als er die
 Tat beging, erklärte, er habe nicht ins Zivilleben
 zurückkehren wollen, da er auf der Stirn eingetät
 die Worte trug: „Mein Haupt dem Scharfrichter
 Deibler.“ Diese Tätowierung hatte es ihm un-
 möglich gemacht, irgendwo unterzukommen.

— Ein Leopard im Rachen einer Riesenschlange.
 Daß Riesenschlangen es sogar mit Raubtieren auf-
 nehmen, dürfte wenig bekannt sein. Am 8. Juni
 wurde, wie die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
 schreibt, auf der Plantage Bombuera bei Tanga
 des Herrn B. von Lefow beim Buschschlagen eine
 Riesenschlange getötet, aus deren Rachen etwa
 handbreit die beiden Hinterpranken eines Leopar-
 den herausragten. Der verschluckte Leopard hatte
 eine Länge von 1.53 Meter.



Tötet sicher alle Insekten samt Brut.
 Millionenfach bewährt. Vom Militär schon seit
 Jahren bezogen. — In **Bischofswerda** zu
 haben bei **Paul Schochert, Drogerie.**

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz
 und ein reiner, zarter, schöner Teint.
 Alles dies erzeugt
Stedenpferd-Villemilchseife
 v. **Vergmann & Co., Radebeul.**
 Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der
Villemilch-Creme Dada
 in gutes vorzüglich wirkendes Mittel
 gegen **Sommerprossen.** Tube
 50 Pfg., in **Bischofswerda** bei:
Paul Schochert, R. Thessol.
Stadt-Apotheke,
O. Ihle,
 in **Demitz:** Johannes Weineck,
 in **Neustadt:** Apotheker Vogel,
 in **Oberneukirch:** B. Petschel,
 in **Rammenau:** Carl John,
 in **Großharthau:** Ferd. Mittel.

Frauenkrankheiten
 behandelt nach operationsloser Heilweise
Frau Clara Moschke,
Radeberg, Birnaische Str. 26.
Vorausgehend 25jährige
Gebammenpraxis.
Mittwoch u. Sonnabend
keine Sprechstunde.

Städte:	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
Dresden	300	300	147	154	10	130	157	163					59

Dresdner Börsen-Nachrichten

vom 14. Juli 1910
 Mitgeteilt von Schmidt & Gotschalk,
 Bankhaus,
 Bautzen.

Staatspapiere und Fonds.		
3 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	84,90 @
3 1/2%	doegl.	93,20 h
4%	doegl.	102,75 b
3 1/2%	Sächsische Kont. große	88,75 @
3%	doegl. à 1000	81,75 @
3%	doegl. à 500	84 @
3%	doegl. kleine	84 @
3%	Sächsische Anleihe von 1855	92 @
3 1/2%	Sächsische Staatsanl. à 1500	98,90 @
3 1/2%	doegl. à 300	98,90 @
3 1/2%	Bautzener Stadtanleihe	—
3 1/2%	Löbauer Stadtanleihe	—
3%	Zittauer doegl.	63,75 @
4%	Löbau-Zittauer Eisen.-Akt.	110,75 @
3 1/2%	Sächs. Landrentenbriefe, große	94,70 @
4%	Landeskulturrentenscheine à 1500	102,15 @
3%	Preussische Consols	81,80 @
3 1/2%	doegl.	93,25 b
3%	Dresdn. Stadt-Schuldsch. conv.	98,50 @
3 1/2%	doegl. v. 1886	94,75 @
3 1/2%	doegl. v. 1893	93,10 b
3 1/2%	doegl. v. 1900	92 b
3 1/2%	doegl. v. 1900	111 @
3 1/2%	doegl. v. 1900	92 @
3 1/2%	Landwirtschaftl. Pfandbriefe	93,80 @
4%	doegl.	101,70 @
4%	Leipz. Hyp.-Bk.-Pf. X (1913)	91,80 @
4%	doegl. XIV (1918)	100,30 @
3%	Leipziger Pfandbriefe	84 @
3 1/2%	doegl.	94,50 @
3 1/2%	Leipziger Kreditbriefe	91,25 @
3 1/2%	Leipziger Pfandbriefe	93,70 @
4%	Mitteldeutsch. Bodenkredit-Pf. VI	—
4%	unkündbar bis 1915	100 @
4%	doegl. Grundrentenbriefe Reihe III	91 @
3 1/2%	Sächs. Bodenkred.-Pfdbf. II (1908)	101 @
4%	doegl. III (1909)	92,50 @
3 1/2%	doegl. V (1910)	98 @
3 1/2%	doegl. Va (1910)	98 @
3 1/2%	doegl. VI (1914)	100 @
4%	doegl. VIII (1918)	100,50 @
4%	Ungarische Goldrente	95,30 @
4%	Ungarische Kronrente	92,20 @
Bank-Aktien.		
	Allgem. Deutsche Kreditanstalt	171,25 @
	Bank für Brau-Industrie	78 @
	Dresdner Bank	—
	Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt	102,50 @
	Sächsische Bank	113,25 @
	Löbauer Bank	111,75 @
Transport-Aktien.		
	Vereinigte Elbschiffahrts-Gen.	83 @
	Speicher- und Spedition Riesa	165,25 @
Banknoten.		
	Oesterreichische Banknoten	85,75 @

Industrie-Aktion		
	Chemnitz-Papierfabrik	172 @
	Peniger Papierfabrik	—
	Unger und Hoffmann	74 @
	Ver. Bautzener Papierfabrik	—
	Zellstoff-Verein Dresden	—
	Chemnitz-Werkzeug-À	90 @
	Germania (Schwalbe)	90,50 @
	Lauchhammer	203,75 @
	Maschinenfabrik Kapp	—
	Jauchwerk	—
	Sächs. Gusstahlfabrik	—
	Hartmann	163,25 @
	Schimmel & Co	142,50 @
	Schornsteinbau- und Blechw.- Fabr. (John)	152 @
	Schubert u. Salzer	330 @
	Schönherr	238,10 @
	Ver. Kochenbachsche Werke	178 @
	Zittauer Masch. Kessler	—
	Bergmann, Elektr.-W.	261 @
	Elektra	108,75 @
	Seidel & Naumann	242 @
	Deutsche Gusstahlfabrik	167 @
	Schladitz St.-Akt.	—
	Vorrugs-Akt.	—
	Porzellanfabrik Unterwiesenthal	81 @
	Bautzener Tuchfabrik	—
	Deutsche Pulvisin	—
	Planauer Spitzon (Hera)	178 @
	Act.-Braueri Fürth, Gröbe	167 @
	Bautzener Brauerei und Malz.	—
	Deutsche Bierbrauerei	27,75 @
	Höcherlbräu	61 @
	Mainz Schöffhof	83 @
	Malzfabrik Mellrichstadt	112 @
	Löbauer Brauerei	—
	Reichelbräu Culmbach	181 @
	Verein. Frankfurter Brauerei	103 @
	Waldschlösschen	—
Industrie-Prioritäten		
4 1/2%	Bank für Brau-Industrie	99 @
4 1/2%	Bautzener Brauerei und Malzerei	—
4 1/2%	Höcherlbräu (rückab. à 103)	97,50 @
4 1/2%	Löbauer Brauerei	91 @
4 1/2%	Verein. Bautzener Papierfabrik à 103	98,50 @
5%	Schladitz	112,25 @
4 1/2%	Bank für Brau-Industrie	—
4 1/2%	Bautzener Tuchfabrik	—
4 1/2%	Deutsche Pulvisin (Kunstedt)	—
4 1/2%	Riesener Speicherei- u. Sped.	99 @
Berliner Anfangscours.		
	Oesterr. Kredit	208,60
	Deutsche Bank	250,75
	Disconto Commandit	185,10
	Oesterr. Südbahn	21
	Canada Pacific	187,80
	Türkenlose	182,50
	Bochumer Guss.	227,30
	Laurahütte	174,75
	Harpener	187,60
	Nordd. Lloyd	168,40
	Trust Dynamit	—
Tendenzen: ruhig.		

Reklame

ist das beste Mittel, sich
einen grossen Kunden-
kreis zu erwerben.

Anzeigen

finden im hiesigen Bezirk
die wirksamste Ver-
breitung durch das täglich
erscheinende Amtsblatt

**„Der sächsische
Erzähler.“**

Zu Silberhochzeiten
 fertigt Festtafeln mit Gedicht
E. Kleinsteck, Pulsnitz.
 Beim Schützenhaus 253.

Patentanwalt
Sackmann
 Zahl Geld zurück, wenn meine
 grüne Tinktur nicht in einig. Tagen
 Hühneraugen und Warzen beseitigt.
 — Flasche 50 Pfg. —
 Freiseur **H. Schmann, Kirchstraße**

Germania-Pomade
 ist die einzig reelle, sicher wirkende Po-
 made zur Erhaltung und Erhaltung eines
 vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses,
 auch verhindert es das Ausfallen der Haare
 und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
 Erfolg garantiert. Elegante Flasche à 1.1.—
H. Gubler's
 Kosmetische Offizin, Berlin S.W.11
 In **Bischofswerda** nur bei
Paul Schochert.

Druck und Verlag von Friedrich Weg, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil Weg in Bischofswerda.



Der...
 und ich hätte
 an einem...
 — Vord...
 Gemahlin...
 Die Herrsch...
 Schachspiel...
 die wertvoll...
 vom Boden...
 die große W...
 wert erklärte...
 bemerkt hab...
 einige edlt...
 Wappenring...
 Sachen los...
 ihn der Dan...
 schien. Bang...
 sie den lin...
 schuh ab, ...
 sie ganz nel...
 dem Preise...
 sie den Hin...
 lend über...
 Ich fordere...
 bert Dire...
 und schaute...
 nach Vord...
 um, der si...
 unser Gespr...
 gekümmert...
 noch immer...
 ner Frau...
 Wanduhr...
 Spielwert...
 getragenes...
 begann. „S...
 Dire — g...
 wird den...
 sagte sie n...
 wandte ihre...
 merksamf...
 dem Schm...
 das noch...
 ter Hand...
 so verstaub...
 ihr feines...
 eifrig zu...
 rin mit be...
 an ihrem...
 zu reiniger...
 noch den...
 zwischen di...

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich May, Bismarckstraße.

Der Ring der Borgia.

Erzählung von Walthar Kabel.
(Fortsetzung.)

Der alte Schreibtisch aus dem Palazzo Orsani stand nun wieder in der Ecke meines Ladens, und auch das Kästchen mit dem Wappenring bewahrte ich weiter in seinem Geheimfach auf. Doch einen neuen Käufer fand ich für die Sachen nicht. So vergingen ungefähr acht Monate, und ich hätte den Lob Soundertons inzwischen fast vergessen, als an einem Nachmittag in diesem Frühjahr ein junger Engländer — Lord James Wargate, wie ich später erfuhr — mit seiner Gemahlin vor meinem Hause vorfuhr und mein Geschäft betrat. Die Herrschaften kauften mir auch bald ein elfenbeingehacktes Schachspiel ohne langes Handeln ab und besichtigten dann weiter die wertvollsten Stücke meiner Sammlung, die ich teilweise sogar vom Bodentraum heruntertrug. Während meine Frau dem Lord die große Wanduhr mit den beweglichen Figuren und dem Spielwerk erklärte und den Mechanismus in Gang setzte — Sie werden das dunkelgebeizte Kunstwerk wohl an der Rückwand des Ladens bemerkt haben, Herr Graf — und ich vor seiner Gattin am Fenster einige echt venezianische Spitzen ausbreitete, fiel mir plötzlich der Wappenring ein, an den ich in meinem Eifer, möglichst viel Sachen loszuwerden, noch gar nicht gedacht hatte. Ich nahm ihn aus dem Geheimfach des alten Schreibtisches heraus und reichte ihn der Dame, die sofort ein lebhaftes Gefallen an ihm zu finden schien. Langsam streifte sie den linken Handschuh ab, und indem sie ganz nebenbei nach dem Preise fragte, schob sie den Ring wie spielend über den Finger. Ich forderte sechshundert Lire. Sie nickte nur und schaute sich fragend nach Lord Wargate um, der sich aber um unser Gespräch gar nicht gekümmert hatte und noch immer neben meiner Frau vor der alten Wanduhr stand, deren Spielwerk jetzt eben ein getragenes Kirchenlied begann. „Sechshundert Lire — gut; James wird den Ring kaufen, sagte sie nachlässig und wandte ihre ganze Aufmerksamkeit wieder dem Schmuckstück zu, das noch immer an ihrer Hand glänzte. „Schade, daß die Gravierung des Wappens so verstaubt ist“, meinte sie darauf bedauernd. Und schon zog sie ihr feines Watistücklein hervor und begann den gelben Topas eifrig zu reiben. Ich sehe sie noch vor mir, die schlanke Engländerin mit dem zarten, vornehmen Gesichtchen, wie sie den Reif an ihrem Finger immer wieder anhauchte und den Wappenstein zu reinigen versuchte, höre noch ihren leisen Aufschrei, sehe sie noch den Ring hastig vom Finger reißen und auf den Stuhl zwischen die kostbaren venezianischen Spitzen schleudern ... Ja,

ich werde die Einzelheiten jener Szene wohl nie, nie vergessen! Und dann wies sie auf ihren Ringfinger hin, auf dessen durchsichtig weißer Haut jetzt zwei rote Pünktchen zu bemerken waren, Pünktchen so fein wie Nadelstiche. „Ich habe mich an dem Ringe geritzt, er muß eine scharfe Kante haben“, meinte sie verwirrt, als ob sie sich bei mir entschuldigen wollte, daß sie mit meinem Eigentum so unvorsichtig umgegangen war. Nur ich hörte diese Worte, ich ganz allein, Herr Graf — zum Glück! Der Klang ihrer weichen Stimme liegt mir noch heute im Ohr, als wäre alles erst gestern geschehen ... Und dazu spielte im Hintergrunde des Ladens die Wanduhr ihr trauriges Lied ...

Dann, Herr Graf, dann wiederholte sich genau derselbe Vorfall wie damals mit dem Amerikaner. Auch Lady Wargate machte noch einige Schritte zu ihrem Gatten hin, taumelte plötzlich, schrie noch einmal laut „James!“ und sank ihrem Manne bewußtlos in die Arme. Wir brachten die Ohnmächtige, die sich gar nicht erholen wollte, auf mein Anraten in den draußen wartenden Wagen, und der Lord fuhr in rasendem Tempo mit ihr zum nächsten Arzt. Ich sage: die Ohnmächtige! Und doch fürchtete ich, daß die Dame nicht mehr zu retten war, daß wir bereits einen Leichnam in das Gefährt getragen hatten, — ahnte es, da die Worte: „Ich habe mich an dem Ringe geritzt, einen furchtbaren Verdacht in mir entstehen ließen, der durch die näheren Umstände dieses Ohnmachtsanfalls nur noch verstärkt wurde. Denn beide, sowohl Sounderton wie Lady Wargate, waren umgefallen, nachdem sie den Wappenring nur für wenige Minuten getragen hatten, und bei beiden hatte ich auch vorher dasselbe schmerzliche Zusammenzuden bemerkt.“

Atemlos, weit vorgebeugt, war Axel Kaiserberg den Worten des Händlers gefolgt. Jetzt begriff er alles. Und die Gedanken, die jetzt blitzschnell sein Hirn durchkreuzten, waren auch für seine fähleren Nerven zu viel. Jetzt wußte er, welcher entsetzlichen Lebensgefahr er entronnen war. Mehrmals wechselte er die Farbe, stierte den Italiener aus weit aufgerissenen Augen an und presste endlich heiser hervor:

„Der Ring ist vergiftet?! — So antworten Sie doch!“

Wargate nickte schen. Da erhob sich Axel fast taumelnd, ging zum Tische und stürzte mehrere Gläser von dem feurigen Wein hinunter. Aber beim Einschenken zitterte seine Hand derart, daß ein großer Teil auf die Decke floß. Dann ließ er sich wieder schwer auf den Divan fallen.

„Erzählen Sie weiter!“ sagte er mühsam. „Ist Lady Wargate wirklich gestorben?“

„Ja, Herr Graf, — meine Ahnung bestätigte sich leider. Die Dame ist nicht wieder zu sich gekommen. Ein Herzschlag, hat der



Transport eines Wohnhauses in Amerika. (Mit Text.)

ten
itz.
meine
tar
agen
tittigt.
rage
Fa-
ney
gel

Arzt gemeint, zu dem sie hingebraht worden war. Und alle Welt hat an diesen Herzschlag geglaubt, — alle Welt, nur ich nicht! Denn ich hatte inzwischen den Wappening vorsichtig untersucht und dabei festgestellt, daß mein Verdacht richtig gewesen. Geben Sie mir den Ring, Herr Graf, und ich will Ihnen die teuflische Einrichtung zeigen, mit der man morden kann, ohne je eine Entdeckung fürchten zu müssen."

Als Agel ihm mit äußerster Vorsicht das gefährliche Instrument gezeigt hatte, fuhr Dragenza erklärend fort:

"Sie sehen hier unter dem Wappenstein in dem Golbe zwei kleine Löcher, Herr Graf. Wenn ich nun auf den Topas, der für gewöhnlich durch eine kleine, unsichtbare Feder gegen die Fassung gepreßt wird, leicht drücke, so dringen aus diesen Öffnungen zwei dünne Nadeln hervor, — da, gegen das Licht können Sie dieselben deutlich bemerken. Hört der auf den Stein ausgeübte Druck auf, so gleiten auch die Nadeln wieder zurück, die mit einem beinahe augenblicklich wirkenden Gifte umgeben sein müssen. — Das ist das furchtbare Geheimnis, Herr Graf! Und jeder, der

den Ring überstreift und dann den Topas berührt oder mit ihm irgendwo anstößt, wird ahnungslos ein Opfer dieser unheimlichen Mordwaffe, indem sich die vergifteten Spitzen in seinen Finger bohren. Niemand kennt dieses Geheimnis, niemand! Selbst meiner Frau habe ich es verschwiegen. Und nun werden Sie auch begreifen, weshalb ich in solcher Angst zu Ihnen geeilt kam, weshalb ich so flehentlich den Wappening zurückgab! Zwei blühende Menschenleben hat er bereits vernichtet. Ich konnte es nicht verhindern! Aber Sie wollten ich retten um jeden Preis! Denn kaum war ich erwacht, und kaum hatte meine Frau mir erzählt, daß der Ring Ihr Eigentum geworden, da habe ich mich trotz meiner Schwäche selbst aufgemacht, um weiteres Unheil zu verhüten. Und wenn ich zuerst noch Ausflüchte vorbrachte und Sie zu belügen versuchte, so tat ich es nur aus Furcht, daß Sie mich den Behörden, der Polizei verraten könnten. Die Strafgeseze sind so dehnbar, Herr Graf, und vielleicht hätte man mich trotz meines völlig reinen Gewissens unter Anklage wegen fahrlässiger Tötung gestellt! Es handelte sich ja um eine vornehme Engländerin und einen reichen Amerikaner, und da ist man schneller bereit, eine lange Untersuchung anzustellen, die selbst, wenn ich nachher freigesprochen worden wäre, mein Geschäft vernichtet und meine Familie der bittersten Not ausgesetzt hätte.

Das ist alles, was ich Ihnen zu sagen habe, Herr Graf. Zu meiner Verteidigung will ich nur noch erwähnen, daß ich damals nach dem zweiten Todesfall in meinem Laden zuerst die Absicht hatte, den Ring in den Tiber zu werfen oder irgendwo zu vergraben. Wenn ich es nicht tat, so hinderte mich — ich gestehe es unumwunden ein — nur die Gewinnsucht, besser die Hoffnung auf einen Verdienst daran. Ich wollte den Ring einige Jahre liegen lassen und ihn dann, wenn niemand mehr an die beiden Unfälle in meinem Geschäft dachte, einem Goldschmied anvertrauen, der die vergifteten Spitzen herausnehmen sollte. So hätte ich ihn ja mit ruhigem Gewissen veräußern können. Daß meine Frau ihn jetzt, wo es uns so schlecht geht, trotz meines strengen Verbots voruchte, Herr Graf, werden Sie mir nicht zum Vorwurf machen! Glauben Sie mir, die Angst, die ich soeben auf dem Wege zu Ihnen und hier in diesem Zimmer ausgestanden habe, ist Strafe genug für die Unvorsichtigkeit, den Teufelsring nicht vernichtet zu haben. — Und jetzt, Herr Graf, werden Sie wohl selbst in den Rücklauf willigen, nicht wahr?"

Agel Kaisenberg hatte schon längst die Herrschaft über seine Nerven wiedererlangt, und auch in sein Gesicht war die Farbe zurückgekehrt. Aber eine plötzlich in ihm aufgetauchte Idee schien seine Gedanken so völlig in Anspruch zu nehmen, daß er darüber eine Antwort völlig vergaß. Nachdenklich, mit halb zusammengekniffenen Augen starrte er mehrere Minuten lang vor sich hin auf das bunte Muster des Teppichs, während in seinem Antlitz nur die dünnen Lippen bisweilen zuckten. Und der kleine Antiquitätenhändler ahnte nicht, welche Pläne das Geheimnis des Wappeninges in der Brust des Grafen wieder hatte erstehen lassen. — Pläne, die die Habsucht, die Aussicht auf ein reiches Majorat den verkommenen Abenteuer und Spieler immer fester formen ließ.

Plötzlich schaute Agel wieder auf, fuhr sich zerstreut mit der Hand über die Stirn und sagte mit einem verzerrten Lächeln, für das Ernesto Dragenza keine rechte Erklärung fand:

"Nehmen Sie Ihr Geld nur wieder mit. Ich werde den gefährlichen Mechanismus aus dem Ringe entfernen lassen, sobald ich in meine Heimat zurückgekehrt bin. Er soll niemanden mehr

Schaden, glauben Sie mir! Und auf diese Weise sind Sie den Wappening auch für immer los."

Der Händler wollte noch Entwendungen machen, aber Agel schob ihn einfach zur Tür hinaus, nachdem er ihm das Gelbbeuteltchen wieder in die Hand gedrückt hatte. —

Schloß Waldburg, das dem Baron v. Alten, dem Schwiegervater des Grafen Arthur Kaisenberg gehörte und von Kaisenberg kaum zwei Meilen entfernt war, hatte der Urahn des jetzigen Besitzers aus einer tropigen Raubburg zu einem bequemen Wohnsitz umbauen lassen, dessen hohe Fenster die weiten Räume jetzt mit einer Flut von Licht verfahren und dem Bauwerk das Unfreundliche, Düstere benahmen. Dabei war aber der Charakter der früheren Ritterfeste nach Möglichkeit gewahrt worden. So hatte man an der Ostseite den Burggraben nicht abgelaßen, ihn vielmehr zu einem Weiher verbreitert, der mit seinem von Seerosen und Schilf halbverbedeten Wasserpiegel die beiden Grundmauern bespülte.

Es war wenige Tage vor der Hochzeit. Auf Schloß Waldburg hatten sich bereits die ersten Gäste eingefunden, darunter auch Professor Heinz Hagen, der an der Landesuniversität den Lehrstuhl für Archäologie innehatte und

seit Jahren mit Graf Artur eng befreundet war.

Den beiden ungefähr gleichaltrigen Männern, die zunächst nur dieselbe Vorliebe für das Studium der bildenden Künste und der Kunstgewerbe früherer Epochen zusammengeführt hatte, war bald bei den häufigen Begegnungen in der Gesellschaft für Archäologie, der sie als Mitglieder angehörten, und dem steten Gedankenaustausch über sachwissenschaftliche Fragen auch die volle Schätzung für die gegenseitigen Persönlichkeitseigenschaften aufgegangen und hatte zu einer wirklich selten innigen Freundschaft geführt. Professor Hagen gereichte aber auch mit seiner eleganten Figur, dem sicheren, weltmännischen Auftreten und dem durchgeistigten, von einem blonden Spitzbart umrahmten Gesicht jedem Salon zurzierde. Er war eine jener glücklichen Naturen, die sich spielend leicht in die verschiedensten Lebensverhältnisse hineinzu finden verstehen und sich überall nützlich zu machen wissen, ohne dabei aufdringlich zu erscheinen. So hatte er denn auch einen großen Teil der mannigfachen Vorbereitungen für die Hochzeit des Freundes übernommen, hatte mit der Baronin von Alten lange geheime Konferenzen gehabt und war in der letzten Zeit beinahe Spezialist für den Verkehr mit allerhand Lieferanten geworden. Und da er während der großen Unver-



Das Geheimnis. Gemälde von H. Gengner. (Mit Gebicht.)

sitäts-Som alle seine vollsten B

und ganz i wunderbar gefellen m ihr jedoch goldene F gegenüber spielte, wä genußfreud Schloß Wa ihren alle Anforder an sein F nertalent trat. Aber ner rechten lung sollte diese Tag ihn nicht w Kan br ihn eben ü überall... mußte er Gutachten die Reut tion des saales ab bald jagt Baron von mit der Vi doch einm Anordnung Balmen u Altar in d nen Schloß ausuprobi Soeber er nun an so wunderb ren Septe vormittag weiten S gang durc sich bereit lich fä

sitäts-Sommerferien diesem neuartigen Vertrauensposten auch alle seine Kräfte widmen konnte, so hatte er seine Aufträge zur vollsten Zufriedenheit der Baronin erledigt, die sich so nebenbei

Bilder unternehmen wollen, als er in der Alnengalerie gerade vor dem Bilde des Herrn Melchior von Alten der Braut des Freundes begegnete, die sich sofort schmeichelnd in seinen Arm hing.



Wimphen am Berg: Eingang in die Kaiserpfalz. Phot. Dr. C. Jaeger, Karau. (Mit Text.)

und ganz im geheimen die größte Mühe gab, den für die Ehe so wunderbar talentierten, aber leider ebenso hartgesottenen Junggesellen mit einer passenden Lebensgefährtin zu versehen, was ihr jedoch schwerlich gelingen sollte, weil Heinz Hagen für seine goldene Freiheit nur zu sehr fürchtete und sich jungen Damen gegenüber daher stets als verschrobenes Gelehrtenoriginal aufspielte, während er doch in Wirklichkeit der lebenswürdigste und genußfreudigste Mensch von der Welt war. Jetzt verlebte er auf Schloß Waldburg einige Ruhetage, bevor die Hochzeit wieder mit ihren allerhand

Anforderungen an sein Festordnertalent herantrat. Aber zu einer rechten Erholung sollten auch diese Tage für ihn nicht werden. Man brauchte ihn eben überall, überall... Bald mußte er sein Gutachten über die Reubeforation des Speisesaales abgeben, bald jagte ihn Baron von Alten mit der Bitte auf, doch einmal die Anordnung der Palmen um den Altar in der kleinen Schloßkapelle auszuprobieren.

Soeben hatte er nun an diesem so wunderbar klaren Septembervormittag einen weiten Spaziergang durch die sich bereits herblich färbenden

und Bakoten in allen Größen aufgespeichert war. Das Bibliothekszimmer lag im Ostflügel des Schlosses, und seine drei Fenster gingen auf den alten, jetzt zu einem Weiher umgestalteten Burggraben hinaus. Sie standen weit offen und ein leichter Wind trug den kräftigen Erdgeruch von dem nahen Park bis in das weite Gemach hinein. Mit Lachen und Scherzen wurde die Arbeit des Auspackens begonnen, bei der allerdings Graf Kaiserberg nur den vergnügten Zuschauer machte, indem er erklärte, daß sich unter seinen Fingern gerade die teuersten Kaffee-

„Lieber guter Professor,“ bat sie mit einem flehenden Blick, „Sie müssen uns helfen. Arthur ist vor wenigen Minuten mit dem Jagdwagen angekommen, und wir wollen nun zusammen auf Ramas Wunsch die Hochzeitsgeschenke auspacken. Und ohne Ihren Beistand geht das wirklich nicht. Sie haben zu allem eine so geschickte Hand!“

Hagen wurde der Verzicht auf den beabsichtigten Ausflug recht schwer. Aber dennoch begleitete er die Baronesse — mit heimlichem Seufzer allerdings — in das große Bibliothekszimmer, in dem eine Unmenge von Kisten



Wimphen im Tal. Phot. Dr. C. Jaeger, Karau. (Mit Text.)

und Teeservice und ähnliche leicht zu verbiegende Sachen un-
schwer in Scherben verwandeln würden. Man ließ ihn daher
auch unbelästigt in der Ecke des hohen Paneelsofas sitzen und



Entgegenkommend.

Baronin: „Eins muß ich Ihnen noch sagen, Friedrich,
Ihre Vorgänger hatte ein Verhältnis mit meiner Köchin!“
Dietz (gutmütig): „Das werde ich selbstverständlich
auch übernehmen, gnädige Frau!“

ein besonders widerspenstiger Vogel sich quetschend gegen die
Zange wehrte, an den Majoratsherrn: „Artur, hier haben wir so-
gar etwas aus dem schönen Italien, aus Verona! Vorhin war
auch schon Spanien vertreten, — da wird dann wohl das nächste
Geschenk von einem schwarzen Fürsten aus Afrika sein...!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis.

Komm Viefel her und seh mal still,
Weil ich dir was erzählen will,
Gang leise, daß es niemand hört,
Und schweig! Daß keiner es erfährt!

Der Vene, die mich immer neckt,
Der hab ich heimlich heut gesteckt
Nailfäser in den Ranzgen 'nein,
Na Viefel, sag, war das nicht fein?

Die Vene merkt natürlich nichts,
Und plötzlich krabbel's und dann fliegt's
Ihr summend auf die Stirn und Nas —
Ich sage dir — das war ein Spaß!

Die Vene weiß nicht, wer's getan,
Sie stellt sich aber furchtbar an;
Wenn sie's erfährt, verflucht sie mich,
Schweig also still — ich bitte dich!

R. Walter.

Unsere Bilder

Transport eines Wohnhauses. In Amerika wurde ein komplettes
Wohnhaus nach einem 116 m entfernten neuen Standort gebracht. Nach
Lösung der alten Fundamente wurde das Gebäude mit Winden gleich-
mäßig angehoben, Schienen untergeschoben und dann mittels Flaschen-
zuges auf den Schienen nach seinem neuen Fundament gezogen; letzteres
war eine Arbeit, die ein einziges Pferd verrichtete.

Wimpfen. Unsere beiden vorkommenden Bilder bieten schöne Ansichten
unterhalb der Stelle liegen, wo der Redax die Zuflüsse Kocher und Jagst
aufnimmt. Wimpfen wird von württembergischem und badischem Gebiet
eingeschlossen und gehört zum Großherzogtum Hessen; es war bis 1802
freie Reichsstadt. Die sonstige andere Städte hat sich Wimpfen seinen
altertümlichen Charakter bewahrt. Im Jahrhundert glaubt man sich zu-
rückversetzt, wenn man in seinen Gassen umherwandert. Mit Leichtigkeit
könnte man ein Duzend Häuser aufzählen, die auf das 16. Jahrhundert
zurückgehen, zwei darunter sind mit den Jahreszahlen 1451 und 1480
datiert. In Wimpfen am Berg ist außer der Kapuzinerkirche und der 1273
begonnenen, im 18. Jahrhundert renovierten Dominikanerkirche die schön

gelegene gotische Hauptkirche aus dem 15. Jahrhundert, mit hübschem
Altarschnitzwerk und alten Grabdenkmälern sehenswert. In Wimpfen im
Tal befindet sich außer der Corneliuskirche vor der Stadt (1476, spätgotisch)
noch die schöne gotische von Richard von Dietersheim erbaute Stiftskirche.
Mit dem Bau derselben wurde 1260 begonnen. Aber der Stadt erheben
sich zwei Warttürme, der rote und der blaue Turm, deren Unterbau aus
dem Mittelalter stammt. Von hier aus genießt man eine herrliche Ansicht:
von ferne schimmern die höheren Berge des Schwarzwaldes, der schwäbi-
schen Alb, des Oberrheins, und unten breitet sich in weitem Umkreis
ein hügeliges, blühendes Land, von üppigen Wiesen und Feldern bedeckt,
und unfern winken die Türme der alten Reichsstadt Heilbronn herüber.

Allerlei

Im Dorfweidwaid. Gast: „Das ist ja großartig! Täglich gibt es
bei Ihnen Geflügel! Es kommen wohl sehr viele Fremde hier durch?“
Birt: „Ne, aber Autos.“

Serbil. Baron, zum Kandidaten, der sich um eine Hauslehrerstelle
bewirbt: „Wie war doch Ihr Name, Herr Kandidat?“ — Kandidat:
„Ich bitte tausendmal um Vergebung, Herr Baron, ich heiße — Graf!“

Auch so weit. Dichter: „Nun kann ich auch ein Jubiläum feiern.
Meine lyrischen Werke sind von der Redaktion zum fünfundsingzigsten
Male abgewiesen worden.“

Wie sich Vater Abraham a Santa Clara zu helfen wußte. Als Vater
Abraham das Kloster Mariabrunn erbaute, war er eines Tages in großer
Geldverlegenheit, entschloß sich aber kurz und begab sich ins Schloß zu Kaiser
Leopold I., der ihm wohlgevoegen war. Vater Abraham, sonst heiter,
machte ein saures Gesicht, das dem Kaiser gleich auffiel und dieser fragte:
„Was fehlt dir, Abraham?“ — „Ach, sehr viel,“ antwortete der Vater, „ich
leide an Sand- und Steinbeschwerden!“ — Der Kaiser verstand sofort die
launige Antwort und setzte den Vater in den Stand, Sand und Steine
kaufen und den Klosterbau fortsetzen zu können. C. T.

Gemeinnütziges

**Gegen Verbrennungen und Verbrühungen mit kochenden Flüssig-
keiten** gilt als schmerzstillendes Mittel geschabte Hausseife, die mit Arnika-
tinktur vermischt und auf einen Leinwandlappen gestrichen, auf die schmerzende
Stelle gelegt wird.

Helte Seidenstoffe werden sehr schön, wenn man sie in schwachem
Teewasser wäscht. Es kann sich dann natürlich nur immer um solche handeln,
die einen gelblichen Ton haben. Gibt man dem Wasser eine Hand-
voll Weizenkleie zu, so ist das noch besser.

Entenmähung. Kleeheu ist ein vorzügliches Rospfütter für Enten.
Es wird auf der Häckelmaschine fein geschnitten und in so viel kochendem
Wasser gebrüht, als das Heu auffaugen kann. Dann wird Weizenkleie
darunter gemischt, so daß ein krümeliges Futter entsteht. Die Enten fressen
das Kleeheufutter, das den Vorzug der Billigkeit hat, sehr gern.

Zur Aufsatz von Goldsalat kann man die eben abgeernteten Busch-
bohnenbeete benutzen. Die Bohnensträucher werden einfach ausgezogen,
der Boden wird ohne nochmaliges Umgraben geednet, um die beim An-
häufeln entstandenen Höder und Tiefen zu beseitigen, und dann wird
eingesät. Die Pflanzung erfolgt durch Anwendung des Schaufelzeigens,
mittels welchem der Samen auch flach untergebracht wird.

Quadraträtsel.

A	A	B	E
E	G	G	G
I	I	N	N
O	O	S	W

Die Zusammenstellung der
16 Buchstaben in vorhergehender
Form ist so vorgenommen, daß
die waagrechten und entwer-
tenden senkrechten Reihen
gleiche Wörter ergeben. Die
Bedeutung derselben ist: 1)
Ein Stren in der Leiter. 2)
Ein männlicher Name. 3) Eine
Wasser. 4) Eine Gewürzart.
Johannes Deser.

Homonym.

Wer mich nicht fleißig rühret,
Des Wohl ist reichlich darin,
Und reuig er verläßt,
Wie heru und hart ich bin.

Kaufung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Kanne, Kanone. — Der Schatze: Mal, Kranz, Baitranf. — Des Weithmo-
griphs: Laventari, Ambros, Amelamb, Lewis Angler, Nilaria, Dagd. — Zanland.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Steiffner, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Steiffner in Stuttgart.